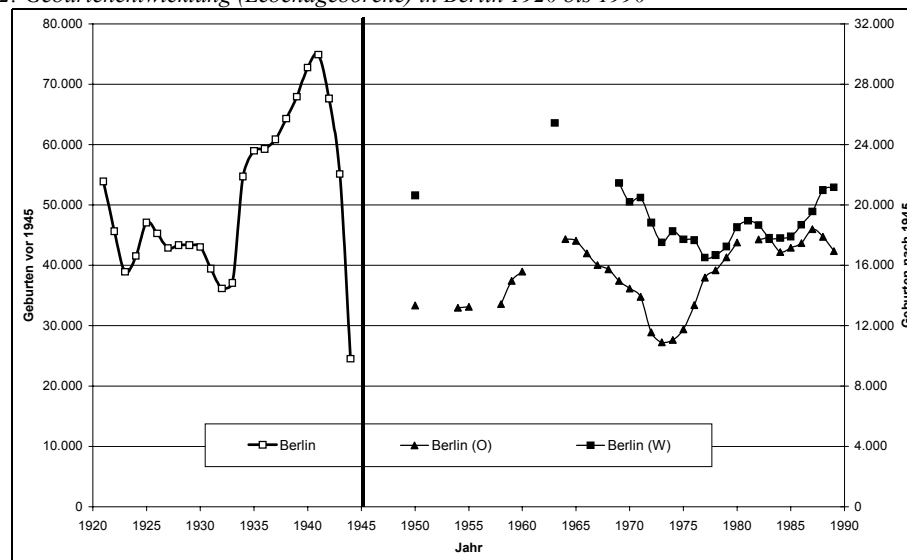


VI. Die Entwicklung der Schülerpopulationen

In den folgenden Abschnitten soll die Entwicklung der Absolutzahlen der Schüler/-innen an den Schulen Berlins und Brandenburgs zwischen 1920 und 1995 näher betrachtet werden. Dies erscheint mir gerade deshalb wichtig, da die verschiedenen Belastungssituationen durch extrem hohe oder besonders geringe Schülerzahlen jeweils eigene Ansprüche an das Schulwesen stellen. So haben ungewöhnlich hohe Schülerpopulationen eine große Nachfrage nach Bildung zur Folge, die durch die Statik der Bildungsangebote nur geringfügig ausgeglichen werden kann. Die Übergänge zu weiterführenden Bildungswegen werden in ihren Anteilswerten zurückgehen, die Qualität der Bildung wird durch eine geringere Betreuungsdichte (Schüler/-innen-Lehrer/-innen-Relation) vorübergehend abnehmen. Andererseits besteht bei geringen Jahrgangsstärken das Problem, die für eine effektive Lehrenden- und Schulauslastung nötige Anzahl von Klassenzügen an den einzelnen Schulen sicherzustellen. Kuhn beschreibt beispielsweise die Schwierigkeiten Brandenburgs, trotz zurückgehender Zahl der Schüler/-innen nach 1990 und einer starken Konkurrenzsituation zwischen den diversen Schularten die gesetzlich vorgeschriebene schulische Grundversorgung in der Region aufrecht zu erhalten.³⁶⁴ Und auch in anderen Bundesländern, besonders im Bereich der ehemaligen DDR, wird es aktuell immer schwieriger, die differenzierte Schulstruktur bei zurückgehenden Schülerpopulationen effektiv auszulasten.³⁶⁵

Grafik 2: Geburtenentwicklung (Lebendgeborene) in Berlin 1920 bis 1990



Welchen ‚Belastungen‘ das Schulwesen Berlins im historischen Verlauf ausgesetzt war, lässt sich bereits ohne Berücksichtigung der Wanderungsbewegungen an Hand der Geburtenzahlen

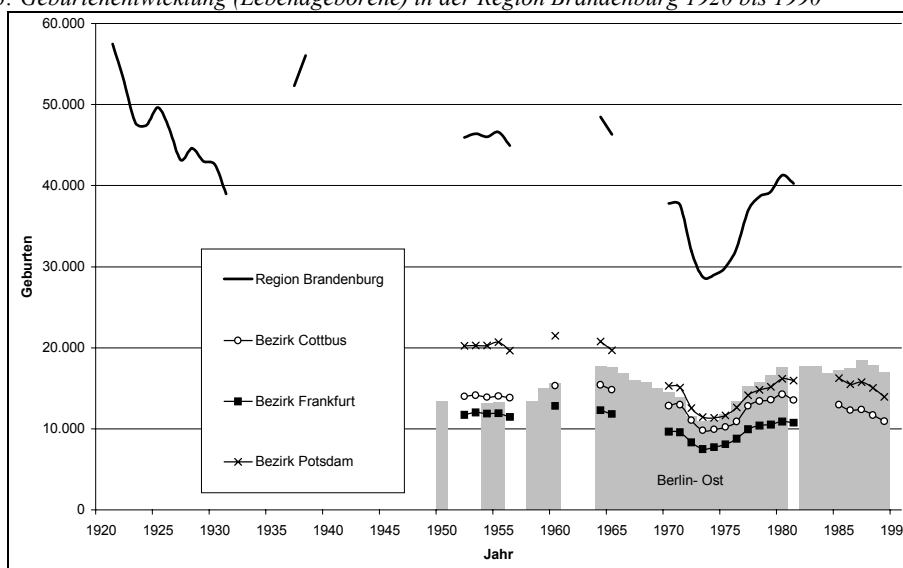
³⁶⁴ Vgl. Kuhn 2001.

³⁶⁵ Vgl. auch Weishaupt u. a. 1999 zu Problemen der Schulnetzplanung in den durch einen starken Schülerrückgang geprägten neuen Bundesländern (am Beispiel Mecklenburg-Vorpommerns).

erkennen (vgl. Grafik 2, Seite 131). Eine besondere Situation war beispielsweise direkt nach Kriegsende in Berlin gegeben. Der enorme Anstieg der Geburtenzahlen im nationalsozialistischen Deutschland, ein deutliches Zeichen nicht nur für die neue Rolle der Frau, sondern vor allem für den Optimismus und die nationale Begeisterung der deutschen Bevölkerung, hatte auch in Berlin zu einer Verdoppelung der Geburten zwischen 1932 (36.176) und 1941 (74.903) geführt – nie wieder wurde im Untersuchungszeitraum in Berlin eine solch hohe Zahl von Geburten erreicht.³⁶⁶ Auch der extreme Rückgang in den Jahren nach 1941 hatte, zeitlich versetzt, dramatische Auswirkungen auf die Entwicklung der Schülerpopulation nach Kriegsende.

Die sich ständig ändernden Rahmenbedingungen beeinflussen natürlich auch die Gestaltungsspielräume, die sich den jeweiligen, an Modifikationen des Schulwesens interessierten Kräften zu einer bestimmten Zeit bieten. Wenn weiterhin davon ausgegangen wird, dass bei sinkenden Schülerpopulationen die Übergangsquoten zu weiterführenden Schulen steigen werden, was gleichzeitig eine soziale Öffnung der Systeme impliziert, dann wird dies bei unterschiedlicher demographischer Entwicklung in verschiedenen Regionen zu unterschiedlichen Zeitpunkten geschehen.³⁶⁷

Grafik 3: Geburtenentwicklung (Lebendgeborene) in der Region Brandenburg 1920 bis 1990



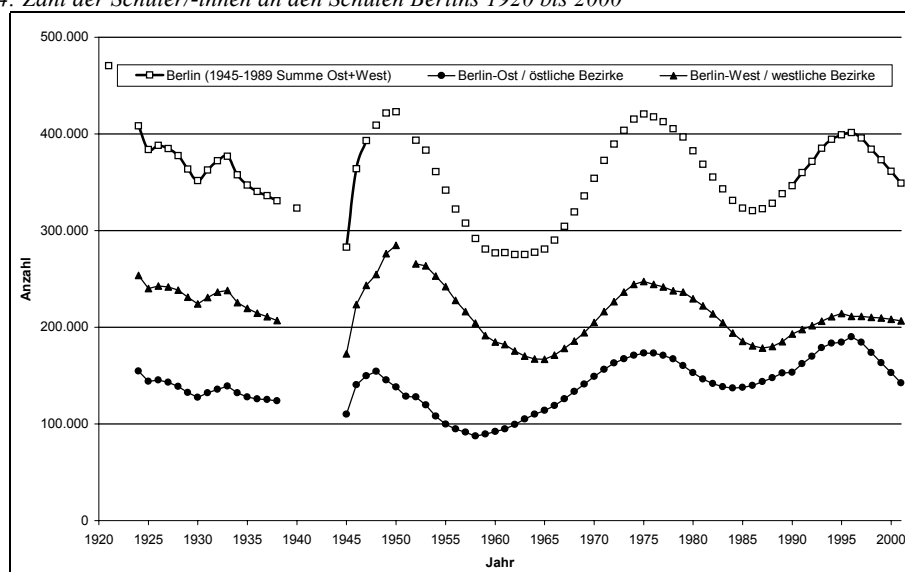
Ein interregionaler Vergleich – und dies trifft im Rahmen dieser Arbeit besonders für die politisch und kulturell getrennten Teile Berlins in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu – muss darum, soweit dies möglich ist, die Dimensionen der Schülerpopulationen auch bei der Auswahl der zu vergleichenden Analysezeitpunkte bzw. bei der Interpretation der Ergebnisse betrachten. Ein rein isochroner Vergleich verfehlt sonst möglicherweise die tatsächliche Situation, in der sich unterschiedliche, pulsierende Schulwesen befinden.

³⁶⁶ Insgesamt entsprach die Zahl der Lebendgeborenen je 1000 Einwohner mit 13,0 wieder dem Stand von 1921 (13,9), war also nach einem Absinken bis auf 8,4 im Jahre 1932 wieder deutlich angestiegen; eine weitere Ursache für die hohen absoluten Geburtenzahlen waren die starken Jahrgänge im gebärfähigen Alter. Vgl. Grzywatz 1988, S. 227.

³⁶⁷ Vgl. zu demographischen Effekten auf das Schulwesen auch Leschinsky 1982, bes. S. 73f.

In Grafik 3 (Seite 132) ist die Entwicklung der Geburten in der Region Brandenburg³⁶⁸ dargestellt. Zusätzlich ist als Vergleich die Geburtenentwicklung in Ost-Berlin hinterlegt. Neben der ähnlich hohen Schwankungsbreite wird in dieser Grafik deutlich, dass Geburtenminima ebenso wie -maxima in Ost-Berlin und den brandenburgischen Bezirken fast parallel lagen. Auch hier waren die Zahlen der Lebendgeborenen Anfang der 60er Jahre am höchsten und brachen ebenso wie in Ost-Berlin 1972, nach der Zulassung und staatlichen Finanzierung der Antibabypille in der DDR, dramatisch ein.³⁶⁹ Danach kann bis Mitte der 80er Jahre wieder ein kontinuierlicher Anstieg der Geburten in allen drei Bezirken (und auch in Berlin-Ost) konstatiert werden.

Grafik 4: Zahl der Schüler/-innen an den Schulen Berlins 1920 bis 2000



Diese Veränderungen in den Geburtsjahrgängen hatten selbstverständlich prägenden Einfluss auf die Entwicklung der Schülerpopulationen. Ein Blick auf Grafik 4, in der die Summe aller Schüler/-innen im allgemeinbildenden Schulwesen Berlins für die Jahre zwischen 1920 und 2000 dargestellt ist, verdeutlicht sofort, dass die Schwankungen in den Schülerzahlen enorme Dimensionen annehmen.³⁷⁰

Wenn auch Köhler darauf aufmerksam macht, dass die demographischen Veränderungen der 70er Jahre in ihren Einflüssen auf das Schulwesen häufig überschätzt wurden³⁷¹, so hatten bereits die im Gesamtmaßstab schwachen Veränderungen der Gesamtzahl der Schüler/-innen in der Weimarer Zeit bedeutsame Auswirkungen. „Bei dem vergleichsweise geringen Entwicklungsniveau des Bildungssektors damals war der demographische Einfluss insgesamt höher zu veranschlagen als heute, da Schwankungen der Schülerzahlen weit weniger durch interne und informale Mechanismen der Steuerung und Auslese abgefedert wurden.“³⁷²

³⁶⁸ Zur Abgrenzung der Region vgl. Abschnitt IV.1.

³⁶⁹ Das „Gesetz zur Unterbrechung der Schwangerschaft“ wurde am 9. März 1972 von der Volkskammer verabschiedet – als einziges Gesetz der DDR mit 14 Gegenstimmen und 8 Enthaltungen.

³⁷⁰ Diese Wellen setzen sich natürlich auch in den Studentenströmen fort. Vgl. dazu Titze 1985.

³⁷¹ Vgl. Köhler 1978, S. XVII.

³⁷² Leschinsky 1982, S. 73.

Der höchsten Belastung zwischen 1920 und 1945 war das Schulwesen Berlins offensichtlich in den Jahren direkt nach dem Krieg ausgesetzt. So besuchten im Jahr 1925 nur noch 81% so viele Schüler/-innen die öffentlichen Schulen Berlins wie im Jahr 1921, bis zum Jahre 1930 verringerte sich deren Zahl weiter auf 75%, um nach einem kurzen Anstieg Anfang der 30er Jahre bis 1940 auf 69% abzusinken.³⁷³

Während im Berlin der 20er und 30er Jahre die Dynamiken der Schülerzahlen in den östlichen und westlichen Bezirken der Stadt gemeinsame Entwicklungen beschrieben, zeigen sich Unterschiede bei den Entwicklungen im geteilten Berlin. Die Schülerzahlen erreichten nach dem Krieg im Jahre 1958 in Ost-Berlin ihr Minimum mit 87.390 Schüler/-innen. In West-Berlin stellte sich das erste Nachkriegsminimum mit den damit verbundenen Entlastungen des Schulwesens erst im Jahr 1965 ein. In diesem Jahr besuchten 166.820 Schüler/-innen die Schulen des Westteils der Stadt.

Ohne hier eine direkte Beziehung herleiten oder gar begründen zu können, muss an dieser Stelle auch auf die Zeitpunkte der schulstrukturellen Modifikationen (vgl. Abschnitt VI) verwiesen werden. Diese lagen in beiden Teilen der Stadt fast exakt in den Minima der Schülerzahlen. Die schulstrukturell bedeutendste Veränderung in der DDR, die Einführung der POS 1959, fiel mit einem Minimum der Schülerzahlen in Ost-Berlin zusammen. Auch in den anderen Bezirken der DDR waren zu dieser Zeit relativ geringe Schülerzahlen zu verzeichnen. In den Bezirken Frankfurt/Oder und Potsdam lag das (lokale) Minimum der Schülerpopulation im Jahr 1958, im Bezirk Cottbus zwei Jahre früher (vgl. Grafik 5, Seite 135).

Obwohl in West-Berlin nach 1951 kein Einheitsschulsystem mehr bestand und sich Veränderungen der Schulstruktur darum eher auf einzelne Teile des Gesamtsystems bezogen, fiel auch hier die Phase der größten Entlastung des Schulwesens mit erhöhten Änderungsbestrebungen zusammen. Die Ergänzung der Schullandschaft West-Berlins durch Gesamtschulen nahm 1967, also ebenfalls in einem Jahr geringer Schulbesuchszahlen, ihren Ausgangspunkt.³⁷⁴

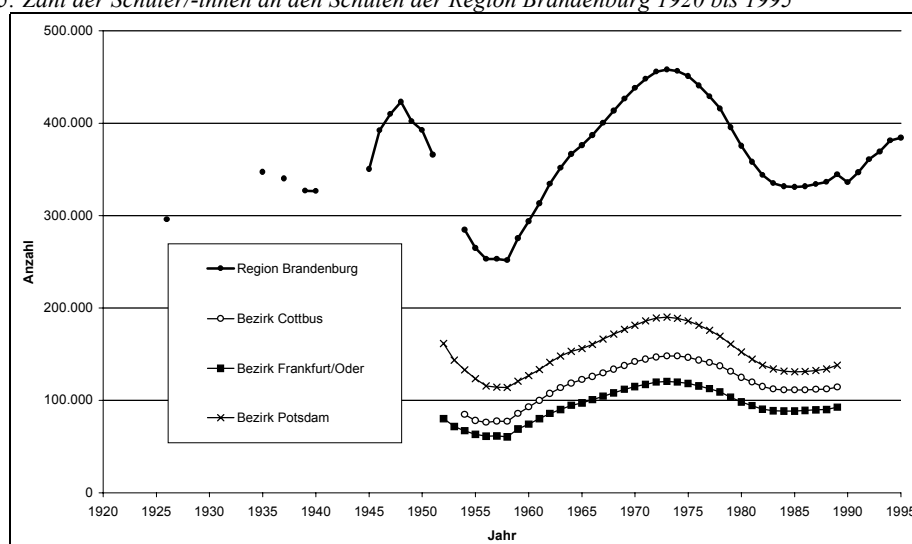
Zusätzlich zeigt sich bei Betrachtung von Grafik 4 (Seite 133) ein weiterer Effekt. Während die Gesamtzahl der Schüler/-innen in der Entwicklung bis 1989 eher durch eine Verringerung gekennzeichnet war, so stieg die Zahl der Schüler/-innen in Ost-Berlin, über alle Schwankungen hinweg, eher an. Im Vergleich zu den 154.318 Schüler/-innen im Jahre 1948 in Ost-Berlin befanden sich beim nächsten Maximum im Jahre 1975 bereits 173.088 Schüler/-innen im allge-

³⁷³ Die Zahl der vollbeschäftigten Lehrer/-innen blieb in dieser Zeit nahezu konstant, dadurch verbesserte sich natürlich auch das Betreuungsverhältnis Schüler/-innen-Lehrer/-innen. Während im Jahr 1921 noch auf jeden Lehrenden 33 Schüler und Schülerinnen kamen, verringerte sich dieses Verhältnis zum Jahr 1927 auf 25. Diese Angabe ist nicht zu verwechseln mit der durchschnittlichen Klassenstärke, diese lag 1927 bei 33,34. Vgl. Nydahl 1926, S.10.

³⁷⁴ Eine mögliche Erklärung dieses Zusammenfalls der Veränderungszeitpunkte mit den Minima der Schülerzahlen könnte darin liegen, dass in einer Phase allgemeiner Entlastung des Schulsystems der Änderungsdruck zunimmt. Die Anteile an der Gesamtschülerzahl, die von weiterführenden Bildungswegen profitieren, werden sich erhöhen. Im Gegenzug wird durch die Modifikation des Systems die selektive Funktion weiter aufrechterhalten. Dies kann allerdings wesentlich genauer anhand der Schülerzahlen der übergangenen Stufen untersucht werden – die folgenden Abschnitte werden darüber Auskunft geben.

meinbildenden Schulwesen Ost-Berlins. Dies entsprach einer Zunahme der Schülerzahlen um zwölf Prozent. In West-Berlin erreichte die Zahl der Schüler/-innen im selben Jahr ihr lokales Maximum mit 247.440, das bedeutete im Vergleich zum vorherigen Maximum von 1950 mit 284.750 Schüler/-innen eine Abnahme um 13 Prozent. Auch die Entwicklungen in den brandenburgischen Bezirken zeigen parallel zu Ost-Berlin eine Erhöhung der Gesamtschülerzahlen im Verlauf (vgl. Grafik 5). Beim ersten lokalen Maximum im Jahre 1948 besuchten 423.159 Schüler/-innen die Schulen im Land Brandenburg. In den Bezirken Cottbus, Frankfurt/Oder und Potsdam, gingen 1973 beim nächsten lokalen Maximum der Schülerzahlen 458.229 Kinder zur Schule. Dies entspricht einer Steigerung um immerhin acht Prozent – allerdings bei einer durch die Neuordnung der Verwaltungsstrukturen bedingten Vergrößerung der Gesamtfläche um etwa 4%.³⁷⁵

Grafik 5: Zahl der Schüler/-innen an den Schulen der Region Brandenburg 1920 bis 1995



Insgesamt kann also, ohne hiermit eine Aussage über die Entwicklung von Bildungsbeteiligungen treffen zu wollen oder zu können, eine quantitative Expansion des allgemeinbildenden Schulwesens in Berlin-Ost (1945 bis 1989 etwa 1100 Schüler/-innen Zuwachs im Jahr) und eine Regression des allgemeinbildenden Schulwesens in Berlin-West (1945 bis 1989 Abnahme um etwa 500 Schüler/-innen pro Jahr) konstatiert werden. Der West-Berliner Effekt war sicher in der Insellage nach der Teilung der Stadt begründet, die eine starke Abwanderung nach Westdeutschland zur Folge hatte. Die Ost-Berliner Ausbaudynamik war hingegen nicht lediglich eine Folge der Anziehungskraft Ost-Berlins als Hauptstadt der DDR, da auch in den Bezirken Brandenburgs als allgemeine Tendenz eine Erhöhung der Schülerzahlen bis 1989 festgestellt werden konnte.

Insofern diese Angaben als Anhaltspunkte der Gesamtentwicklung gesehen werden können, sollte natürlich berücksichtigt werden, dass ein Ausbau des Schulwesens jeweils die einzelnen

³⁷⁵ Gebiet 1949: 26.976 km²; Gebiet 1973: 28.016 km². Vgl. Abschnitt IV.2.4.

Schularten in ihren Dimensionen verändert, jedoch nicht zuerst die Gesamtzahl der Schüler/-innen, die im (gesamten) Schulwesen verbleiben. Darum soll in den nächsten Abschnitten die Entwicklung der Schülerzahlen in ausgewählten Stufengruppen oder, wenn dies die Quellsituation nicht zulässt, an den verschiedenen Schularten beschrieben werden. Dabei wird besonderes Interesse auf die Stufengruppe der untersten Schulstufen gelegt werden, weil diese von praktisch allen Schüler/-innen besucht werden müssen und somit am deutlichsten Aufschluss über die externen Dynamiken, denen das Schulsystem selbst ausgesetzt war, geben können. Die oberen Stufengruppen stehen im Gegensatz dazu für eine Verknüpfung der aktuellen Schulinfrastruktur mit ihrer Auslastung durch die pulsierenden Schülerpopulationen.

VI.1. Berlin 1920 bis 1945

Mit der Gründung der neuen Stadtgemeinde Berlin am 27. April 1920 wurde zugleich „eines der größten kommunalen Schulwesen, das es überhaupt in der Welt gibt“³⁷⁶, geschaffen. Jeden Tag begaben sich damals fast eine halbe Million Schüler und Schülerinnen, so viel wie nie wieder in der Geschichte Berlins, auf ihren Weg in eine der öffentlichen Schulen dieser Stadt. Mehr als 14.000 voll beschäftigte Lehrer und Lehrerinnen waren 1921 an den öffentlichen Schulen beschäftigt, davon allein 11.000 an den öffentlichen Volks- und Mittelschulen.³⁷⁷ Rund 300 Beamte und Angestellte arbeiteten in den Geschäftsstellen der Bezirksschuldeputationen und stellten dadurch die politische Schnittstelle dieses riesigen Gebildes dar. Vergleichsweise dazu hatte das private Schulwesen nur eine geringe Dimension und wird darum, auch wegen den mangelhaften Informationen zur binnenregionalen Verteilung der Schüler/-innen, in den nachfolgenden Betrachtungen ignoriert.³⁷⁸

Wie bereits erwähnt, kann eine übergreifende Betrachtung der Schülerpopulation nur begrenzt Auskunft über die unterschiedlichen Bereiche des Schulwesens geben, darum sollen nun einzelne Stufengruppen untersucht werden. Die Abgrenzung dieser Gruppen zueinander erfolgt dabei entsprechend der Struktur des Schulwesens der Weimarer Zeit. Die erste Grenze wird durch die gemeinsame obligatorische Grundschuldauer von vier Jahren gesetzt, die unterste Stufengruppe umfasst somit die Schüler/-innen der Stufen 1 bis 4. Der nächste Schnitt ist durch die Dauer der Oberstufe der Volksschulen festgelegt, auch in dieser Gruppe der Stufen 5 bis 8 sollten sich alle Schüler/-innen, gleich welchen schulischen Entwicklungsweg sie gehen, wieder finden. Beide Gruppen müssten, da sie jeweils vier Schülerjahrgänge umfassen, in etwa gleiche Dimensionen aufweisen.

Die dritte Stufengruppe enthält nur noch jene Schüler/-innen, welche eine über die 8. Schulstufe hinausgehende Bildung im öffentlichen Schulwesen der Stadt Berlin genießen konnten.

³⁷⁶ Nydahl 1926, Vorwort (ohne Seitenangabe).

³⁷⁷ Angaben nach Preußisches Landesamt Berlin 1924. Zum Vergleich: Im Schuljahr 2000/2001 waren in Berlin etwa 30.000 Lehrer und Lehrerinnen an den allgemeinbildenden Schulen beschäftigt (nach Bildungskommission der Länder Berlin und Brandenburg 2003, S. 49).

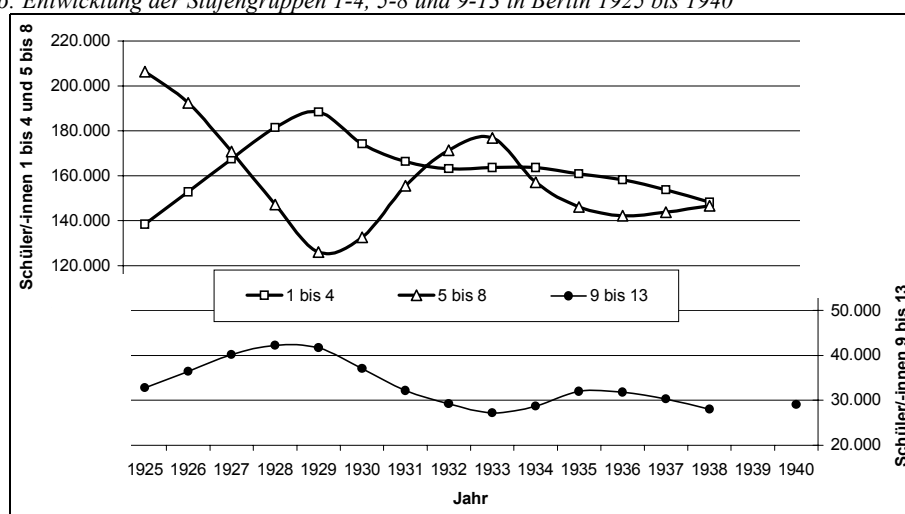
³⁷⁸ Zur quantitativen Bedeutung des Privatschulwesens siehe Abschnitt V.1.5.

Sie umfasst zwar mit fünf Schulstufen einen Schuljahrgang mehr, allerdings sollte die absolute Dimension erwartungsgemäß geringer als jene der beiden anderen Stufengruppen ausfallen.

VI.1.1. Entwicklung ausgewählter Stufengruppen

In Grafik 6 sind die eben beschriebenen Stufengruppen für das öffentliche Schulwesen Berlins zwischen 1925 und 1940 dargestellt. Auffällig und prägend für die Entwicklungen im Schulwesen der Weimarer Republik war der Anstieg der Stärke der Einstiegsstufen der Schulen (1 bis 4) zwischen 1925 und 1929. Das Maximum dieser Stufengruppe wurde 1929 erreicht, die starken Nachkriegsjahrgänge waren eingeschult worden. Danach ging die Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 1 bis 4 unterschiedlich stark, jedoch kontinuierlich bis 1938 zurück.

Grafik 6: Entwicklung der Stufengruppen 1-4, 5-8 und 9-13 in Berlin 1925 bis 1940



In der Betrachtung der Entwicklung der Schülerzahl in den Stufen 5 bis 8 zeigt sich in Groß-Berlin ein um vier Jahre verschobenes Abbild der Stufenentwicklung 1 bis 4. Interessant ist dabei, dass im Zeitraum des Anstiegs der Schülerzahlen in den Stufen 1 bis 4 zwischen 1925 (dem Beginn des Untersuchungsabschnittes) und 1929 in der Stufengruppe 5 bis 8 ein starker Rückgang der Zahl der Schüler/-innen auftrat. Deren Stärke verringerte sich um fast 40%, was dazu führte, dass weiterführende Schulen um Schüler/-innen werben mussten und eine Auszehrung der Volksschuloberstufen zu befürchten war.

Die in der Stufengruppe 5-8 um vier Jahre verschobene Widerspiegelung der Eingangsstufengruppe lässt hierbei auch erkennen, dass in der direkten Nachkriegszeit die Schülerzahlen in den Stufen 1-4 zurückgegangen sein mussten und 1925 ein Minimum erreicht hatten. Dies macht eine Interpretation der Steigerung im Zeitraum zwischen 1925 und 1929 als maximale Spannweite der Veränderungen dieser Stufengruppe vor 1945 möglich. Innerhalb desselben Zeitraumes, in dem die Stufengruppe 5-6 um etwa 40% zurückging, stieg die Stärke der Stufengruppe 1-4 um 36% an.

Auch die Stufengruppe 9-13 zeigt in ähnlich kurzer Zeit gleiche Schwankungen, allerdings auf deutlich geringerem Niveau. Hier stieg die Zahl der Schüler/-innen zwischen 1925 und 1928 um

29%, fiel danach wieder ab und konnte bis zum Ende des Untersuchungszeitraumes 1940 ihre Ausgangsdimension nicht wieder erreichen.

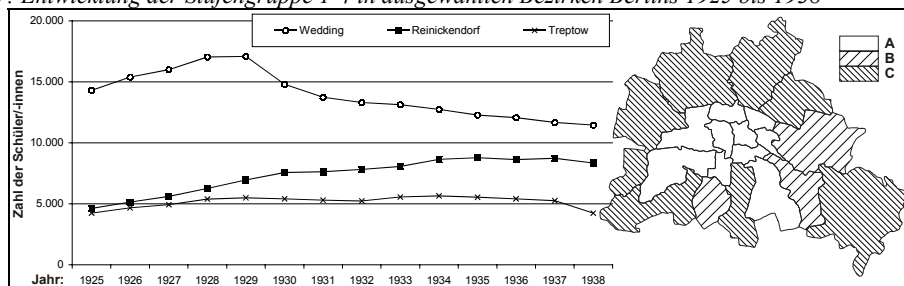
Inwieweit die gerade beschriebenen Entwicklungen auch eine Gültigkeit auf der Ebene der Verwaltungsbezirke beanspruchen können, soll im nächsten Abschnitt geprüft werden.

VI.1.2. Binnenregionale Differenzierung

Eine Untersuchung der regionalisierten Entwicklungen der Stufengruppen bringt auffallende Disparitäten zu Tage. Bereits bei Betrachtung der Stufengruppe 1-4 weisen die Verwaltungsbezirke Berlins recht unterschiedliche Entwicklungsverläufe zwischen 1925 und 1938 auf. Am größten war dabei der Gegensatz zwischen Reinickendorf und Wedding.³⁷⁹ Während in Reinickendorf die Stufengruppe 1 bis 4 fast permanent anstieg und 1938 bereits 180% (8.339) der Stärke von 1925 erreichte, brach die Zahl der Schüler/-innen in den unteren vier Stufen in Wedding nach einem Anstieg bis 1929 stark ein und sank in der Folge bis 1938 auf einen Wert von 80% der Stärke von 1925 (11.455) ab (vgl. Grafik 7).

Die Entwicklung in Wedding ähnelt dabei dem in Grafik 6 (Seite 137) dargestellten Verlauf der Stufengruppe 1 bis 4 in Groß-Berlin.³⁸⁰ Dies weist bereits drauf hin, dass die schülerstärksten Bezirke möglicherweise alle eine ähnliche Entwicklung wie Wedding durchliefen. Tatsächlich zeigen die Bezirke Alt-Berlins sowie Wilmersdorf, Schöneberg, Charlottenburg und Neukölln parallele Entwicklungsmuster mit einem starken Anstieg der Stufengruppenstärke und einem folgenden, deutlichen Abfall (Gruppe A in Grafik 7).³⁸¹

Grafik 7: Entwicklung der Stufengruppe 1-4 in ausgewählten Bezirken Berlins 1925 bis 1938³⁸²



Eine weitere Gruppe mit ähnlichen Entwicklungen bilden Lichtenberg, Treptow und Steglitz, exemplarisch steht hier Treptow für diese Bezirke (Gruppe B). In Treptow erhöhte sich die Zahl der Schüler/-innen der Eintrittsstufen bis 1929 leicht (5.509), um in den Folgejahren mit einem Tiefstand 1932 (5.243) um diesen Wert zu schwanken (vgl. Grafik 7). Während diese Schwankungen in Lichtenberg etwas größer waren, zeigt Steglitz eher eine Tendenz zur lang-

³⁷⁹ $r=-0,71$.

³⁸⁰ $r=0,63$.

³⁸¹ Zur Beschreibung und Clusterung wurden an dieser Stelle ebenso wie in den folgenden Abschnitten die Korrelationskoeffizienten zwischen den Entwicklungen der Bezirke bzw. Kreise berechnet sowie die prozentualen Veränderungen der regionalisierten Werte im Einzelnen betrachtet.

³⁸² Gruppe A: Charlottenburg, Friedrichshain, Kreuzberg, Mitte, Neukölln, Prenzlauer Berg, Schöneberg, Wedding, Wilmersdorf. Gruppe B: Lichtenberg, Steglitz, Treptow. Gruppe C: Köpenick, Pankow, Reinickendorf, Spandau, Tempelhof, Weißensee, Zehlendorf.

samen, kontinuierlichen Abnahme. Da jedoch in Steglitz die Zunahme bis 1929 besonders stark war, schließt 1938 einzig dieser Stadtbezirk in der Gruppe B mit einem Gewinn von 31% Schüler/-innen gegenüber 1925 den Untersuchungszeitraum ab.

In den Randbezirken, besonders in Reinickendorf und Pankow, zeigt sich eine völlig andere Entwicklung als in Alt-Berliner Stadtbezirken oder auch in Groß-Berlin.³⁸³ Hier war, genauso wie in Tempelhof, Zehlendorf, Köpenick, Spandau und Weißensee ein fast kontinuierlicher Anstieg der Stufengruppe zu verzeichnen. Diese Gruppe, für die in Grafik 7 (Seite 138) repräsentativ die Entwicklung in Reinickendorf im Verlauf dargestellt wurde, wird dort als Gruppe C bezeichnet.

Wie bereits beim Vergleich von Reinickendorf und Pankow mit Groß-Berlin deutlich geworden ist, hatten die verschiedenen Bezirksgruppen unterschiedlichen Einfluss auf das Erscheinungsbild der Entwicklung von Groß-Berlin. So stellten 1925 die Bezirke der Gruppe A mit 71% den größten Teil der Berliner Schüler/-innen in den Stufen 1 bis 4. Der Anteil der Stufengruppe 1-4 dieser Bezirke an Groß-Berlin sank bis 1938 auf 62%. Der Anteil der Bezirke der Gruppe B blieb hingegen annähernd konstant bei etwas über 12%. Beide Gruppen prägten entscheidend den allgemeinen Entwicklungstrend Groß-Berlins. Im Gegensatz dazu kamen 1925 16% aller Schüler/-innen in Stufe 1 bis 4 aus den Bezirken der Gruppe C, durch deren kontinuierlichen Zuwachs 13 Jahre später allerdings bereits ein Viertel aller Schüler/-innen der Stufengruppe 1-4.

Beim Versuch, die Entwicklungstendenzen der Stufengruppe 5 bis 8 der verschiedenen Bezirke Berlins zu gruppieren, fällt die Stabilität der bereits bei der Regionalisierung der Stufengruppe 1-4 beschriebenen Gruppen auf. Einzig die Berlin-weiten Extrema haben sich geändert, Zehlendorf mit einem deutlichen Ausbau des mittleren Stufenbereichs um 53% (1938 gegenüber 1925) steht dem Bezirk Mitte, in welchem die Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 5 bis 8 im selben Zeitraum um 41% zurückging, gegenüber.³⁸⁴

Lediglich der Bezirk Wilmersdorf ist bei einer Betrachtung der Entwicklung der Stufengruppe 5 bis 8 eher den Bezirken Steglitz, Treptow und Lichtenberg zuzuordnen (Gruppe B Stufengruppe 1-4), bei denen in der Verringerung der Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 5 bis 8 nach 1933 keine Erholung bis 1938 einsetzte, während die im vorigen Abschnitt gebildete Gruppe um die Bezirke Alt-Berlins (A) wiederum gleiche Entwicklungstendenzen aufweist. Auch die Gruppierung der Bezirke um Zehlendorf und Reinickendorf kann parallel zur Stufengruppe 1 bis 4 erfolgen (Gruppe C).

Alle Gruppen zeigen ähnlich Groß-Berlin einen deutlichen Abfall der Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 5 bis 8 zwischen 1925 und 1929. Während sich die Bezirke der Gruppe A und B

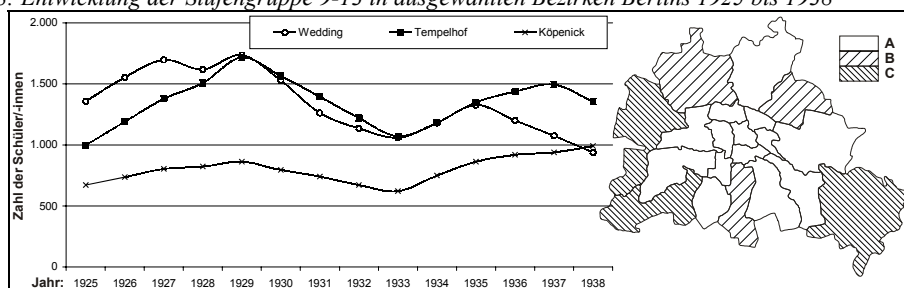
³⁸³ Reinickendorf ($r=0,08$) und Pankow ($r=0,02$) haben beispielsweise fast keinen Bezug zur Entwicklung Groß-Berlins.

³⁸⁴ Die Korrelation der Entwicklungen dieser beiden Bezirke beträgt $r=-0,53$.

davon jedoch in den Folgejahren trotz Anstieg der Gruppenstärke nicht wieder erholen konnten, erhöhte sich die Stärke der Stufengruppe in den Bezirken der Gruppe C bis 1933 deutlich auf einen Wert über dem von 1925. Der Rückgang der Stufenstärken zwischen 1933 und 1938 fiel in Gruppe C sehr gemäßigt aus und entgegen der Groß-Berliner Tendenz erhöhten diese Bezirke ihre Stufengruppenstärke zwischen 1925 und 1938.

Werden nun die Stufengruppen 9 bis 13 in den Fokus der Betrachtung gesetzt, so kann eine Veränderung der Bezirksgruppen, in denen die Entwicklungen der Stufengruppen ähnlich verliefen, festgestellt werden. 14 der 20 Bezirke zeigen einen Entwicklungstrend, der am deutlichsten durch die Entwicklung der Stufengruppe in Wedding oder in Groß-Berlin insgesamt (vgl. Grafik 6, Seite 137) beschrieben wird (Diese Bezirke sind in Grafik 8 als Gruppe A dargestellt).

Grafik 8: Entwicklung der Stufengruppe 9-13 in ausgewählten Bezirken Berlins 1925 bis 1938³⁸⁵



Die Zahl der Schüler/-innen im Bereich der weiterführenden Bildungswege stieg dort bis 1929 an, um dann bis 1933 wieder abzusinken. Nach einem erneuten kurzen Anstieg der Zahl der Schüler/-innen in Stufe 9 bis 13 zeigt sich ein deutlicher Rückgang nach 1935, der in Wedding beispielsweise dazu führte, dass 1938 nur noch 69% so viele Schüler/-innen wie 1925 die Stufen 9 bis 13 besuchten. Die Stufengruppe 9-13 in diesen Bezirken war auch insgesamt durch einen Rückgang auf 76% der Stärke von 1925 gekennzeichnet, in Groß-Berlin verringerte sich die Stärke der Stufengruppe zwischen 1925 und 1938 auf 85%. Pankow war der einzige Bezirk dieser Gruppe, der seine Schülerzahl im weiterführenden Bereich in diesem Zeitraum geringfügig um 1% ausbauen konnte. Hingegen gingen die Schülerzahlen in allen anderen Bezirken dieser Gruppe drastisch zurück, in Mitte sogar bis auf weniger als die Hälfte (48%) des Standes von 1925.

Die restlichen, bisher noch nicht erwähnten Bezirke weisen durchweg eine Tendenz zum Ausbau des weiterführenden Bildungsbereiches auf. So erreichte Weißensee einen Ausbau des Stufenbereiches 9 bis 13 um 66% (wenn auch auf niedrigem absolutem Niveau mit 447 Schüler/-innen im Jahr 1938), gleich gefolgt von Zehlendorf, wo zwischen 1925 und 1938 ein Ausbau des weiterführenden Schulbereiches um 60% erfolgte (auf 1668 Schüler/-innen).

³⁸⁵ Gruppe A: Charlottenburg, Friedrichshain, Kreuzberg, Lichtenberg, Mitte, Neukölln, Pankow, Prenzlauer Berg, Schöneberg, Steglitz, Tiergarten, Treptow, Wedding, Wilmersdorf. Gruppe B: Reinickendorf, Tempelhof, Weißensee. Gruppe C: Köpenick, Spandau, Zehlendorf.

Während in den Bezirken Köpenick, Zehlendorf und Spandau (Gruppe C) ein eher kontinuierlicher Ausbau zu verzeichnen war, erreichten die Bezirke Reinickendorf, Tempelhof und Weißensee (Gruppe B) die maximale Stärke der Stufengruppe, ähnlich wie die Bezirke in Gruppe A oder Berlin-Gesamt, zwischen 1928 und 1930. Im Gegensatz zu den Bezirken der Gruppe A konnten diese Bezirke jedoch die Stärke der Stufengruppe zwischen 1925 und 1929 so stark ausbauen, dass der folgende Rückgang der Jahrgangsstärken dennoch mit einem positiven Saldo 1938 endete. Als Referenzbezirk für die Gruppe B ist in Grafik 8 (Seite 140) der Stadtbezirk Tempelhof aufgeführt, als Referenzbezirk der Gruppe C Köpenick. Die Unterschiede zwischen den beiden hier unterschiedenen Gruppen B und C waren allerdings, dass muss erwähnt werden, nicht sehr stark.

Die vorangegangenen Betrachtungen der Entwicklung von Stufengruppen in Berlin zwischen 1920 und 1945 haben gezeigt, dass in dieser Periode eine Beschreibung des Schulwesens Berlins anhand der Werte von Groß-Berlin keinen Anspruch auf Repräsentativität für alle Bezirke erheben kann. Lediglich den Bezirken Alt-Berlins und einer sich ändernden Gruppe von Bezirken mittlerer Dynamik wird eine solche Beschreibung gerecht, Randbezirke wie Zehlendorf oder Weißensee finden sich in ihrer Entwicklung so nicht wieder. Gerade die Entwicklung der weiterführenden Schulstufen 11-13 in den Randbezirken, die entgegen der Groß-Berliner Tendenz mit einem Ausbau verbunden war, kann nur auf dieser differenzierten Untersuchungsebene nachgewiesen werden.

VI.2. *Provinz Brandenburg 1920 bis 1945*

Im folgenden Abschnitt soll die Entwicklung der Dimensionen der Schülerzahlen in der Region Brandenburg untersucht werden. Dabei werden hier wiederum nur die öffentlichen Schulen betrachtet, da die Datenlage das Bild der Privatschulen in der Provinz Brandenburg noch ungenauer nachzeichnen lässt als in Berlin. Außerdem wird für Brandenburg vor 1945 auf eine weitergehende Untersuchung von Stufengruppen verzichtet, da die statistischen Quellen der Zeit hier ebenfalls keine Möglichkeit bieten, kontinuierlich Entwicklungstendenzen aufzuzeigen. Stattdessen sollen hier die Angaben zur absoluten Verteilung der Schüler/-innen auf die verschiedenen Schularten einen Eindruck der Dynamik des Schulwesens in Brandenburg zwischen 1920 und 1945 vermitteln.

Die Zahl der Schüler/-innen an öffentlichen Schulen änderte sich in ähnlichem Umfang wie in Berlin. Dennoch ist eine leicht verschobene Tendenz erkennbar, die in einem stärkeren Ausbau des Volksschulwesens ihre Ursache hatte. So wurde der Spitzenwert bei den Schülerzahlen an öffentlichen Volksschulen ebenfalls zum Untersuchungsbeginn erreicht (1921 344-tausend), nach einem Rückgang Anfang der 20er Jahre stieg die Zahl der Volksschüler/-innen jedoch bis zur Mitte der 30er Jahre wieder an und erreichte 1934 und auch 1942 nur wenig geringere Zah-

len als 1921. Dem gegenüber zeigen die Schülerzahlen an öffentlichen Höheren und Mittleren Schulen einen zeitlich versetzten Rückgang, der lediglich bei den Höheren Schulen bis 1942 ausgeglichen werden konnte.

Tabelle 28: Entwicklung der Schülerzahlen an öffentlichen Schulen in Brandenburg 1921 bis 1942

	Jahr	1921	1924	1925	1926	1927	1928	1929	1930	1931	1932	1934	1935	1936	1937	1938	1939	1940	1941	1942	
x*1000 Schüler/-innen an	Volksschulen	344			261	265	266	267	277	294	313	322	317	312	310	308	295	294	307	319	
		132%			100%	102%	102%	102%	106%	113%	120%	124%	122%	120%	119%	118%	113%	113%	118%	122%	
	Mittleren Schulen	16	15	14	13	11	10			10			10		10		11	12			
		123%	114%	108%	100%	88%	77%			80%			80%		78%		87%	91%			
	Höheren Knabenschulen				16								15	15	15	15	15	16	15	15	
					100%								93%	94%	96%	97%	96%	100%	97%	98%	
	Höheren Mädchenschulen				6								5	5	5	5	6	5	6	7	
					100%								81%	80%	82%	82%	85%	83%	96%	104%	
	öff. Schulen insgesamt				296								347		340		327	327			
					100%								117%		115%		110%	110%			

Auch für die Provinz Brandenburg muss also von einer hohen Belastung des öffentlichen Schulwesens direkt zu Beginn der 20er Jahre ausgegangen werden, mit den entsprechenden Konsequenzen für den Schulausbau oder für Schulreformen. Abgesehen von der Entwicklung der Volksschülerzahlen sind die Angaben allerdings so lückenhaft in den zeitgenössischen Quellen dokumentiert, dass hier auf eine weiterführende Interpretation verzichtet werden muss.

VI.3. Berlin-West bzw. westliche Bezirke Berlins 1945 bis 1995

Die Entwicklung der Geburtenzahlen Berlins in Grafik 2 (Seite 131) legt bereits die Erwartung eines extremen Anstieges der Schülerzahlen in der direkten Nachkriegszeit nahe. In den Jahren nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten stieg die Zahl der Neugeborenen in Berlin sprunghaft an und verdoppelte sich bis 1941 im Vergleich zu 1932. Nach Kriegsende erhöhte sich unter anderem als Resultat dieses Anstiegs innerhalb von nur fünf Jahren die Zahl der Schüler/-innen in den westlichen Bezirken Berlins um 65% auf 285-tausend (vgl. Grafik 4, Seite 133).

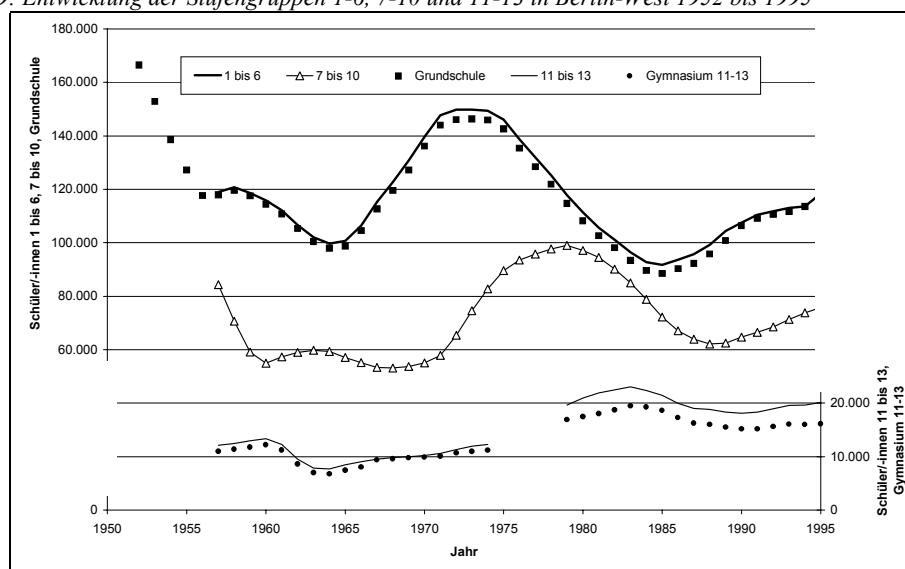
Die Durchsetzung der auf eine gemeinsame Grundschule aufsetzenden gleichberechtigten Oberschulzweige empfiehlt zur Bestimmung der Belastungen des Schulwesens West-Berlins eine getrennte Betrachtung der Entwicklung der Schülerzahlen in Primarstufe, Sekundarstufe I und Sekundarstufe II.³⁸⁶ Der bereits 1952 in West-Berlin festgelegte Übergang nach Stufe 6 in Stufe 7 der Oberschulen teilt die innerschulischen Entwicklungsstufen in drei Teile, welche bis in die Gegenwart keiner weiteren Veränderung unterzogen wurden. Dies erleichtert einen direkten Vergleich der Stufengruppen 1 bis 6, 7 bis 10 sowie 11 bis 13, die gleichzeitig verschiedenen (und teilweise mehreren) Schularten entsprechen.

³⁸⁶ Die hier zur Abgrenzung der Stufen genutzten Bezeichnungen wurden für das West-Berliner Schulwesen erst ab 1972 gebraucht.

VI.3.1. Entwicklung ausgewählter Stufengruppen

Die Zahl der Schüler/-innen in Stufe 1 bis 6, die im wesentlichen durch Grundschüler/-innen repräsentiert waren³⁸⁷, ging nach einem Maximum im Jahre 1952 mit 166.497 Schüler/-innen in den Folgejahren sehr stark zurück (vgl. Grafik 9). Nach einer kurzen Stabilisierungsphase in der zweiten Hälfte der 50er Jahre erreichte die Zahl der Primarschüler/-innen 1964 ein lokales Minimum. Nur noch 97.989 Schüler/-innen besuchten die Grundschulen West-Berlins, dies war eine Verringerung auf 59% des Standes von 1952. Neun Jahre später wurde erneut eine Phase der extremen Belastung des Grundschulwesens erreicht. 1973 wurden die Grundschulen von 146.399 Schüler/-innen besucht, nochmals näherte sich die Zahl dem Maximum von 1952 mit 88% des damaligen Wertes, um in den Folgejahren wiederum einem Minimalwert zuzustreben. 1985 waren nur noch etwas mehr als halb so viele Schüler/-innen an Grundschulen wie 1952, mit 88.481 Schüler/-innen erreichte die Zahl ihr Minimum im Untersuchungszeitraum.

Grafik 9: Entwicklung der Stufengruppen 1-6, 7-10 und 11-13 in Berlin-West 1952 bis 1995



Die beschriebenen starken Schwankungen spiegeln sich, zeitlich versetzt, in den Entwicklungsdynamiken der Stufen 7 bis 10 wider. Auch in diesem Schulbereich zeigen sich verschiedene Belastungssituationen. Einer annähernden Stabilität in den 60er Jahren folgte eine gewaltige Expansion Anfang der 70er, welche den mittleren Schulbereich bis auf fast das Doppelte seiner vorherigen Größe aufblähte. 1968 besuchten 53.205 Schüler/-innen die Stufen 7 bis 10 der Schulen West-Berlins, 1979 waren es im Maximum des Untersuchungszeitraumes bereits 99.011.

Trotz absolut geringerer Zahlen weist die Entwicklung der ‚Höheren Schulen‘ West-Berlins und somit die Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 11 bis 13 die größte Dynamik auf. Beim ersten lokalen Maximum des betrachteten Zeitraumes im Jahre 1960 besuchten 13.366 Schü-

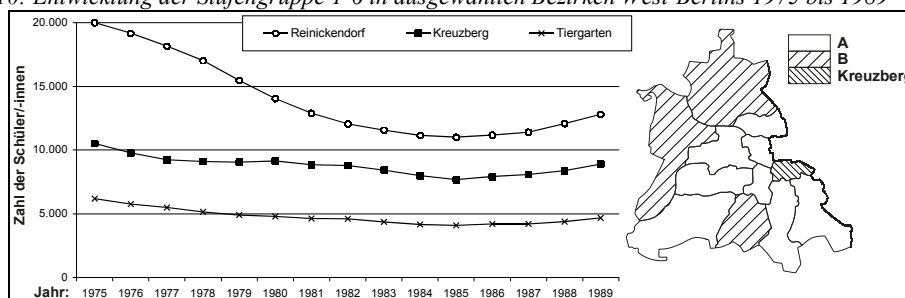
³⁸⁷ Ergänzend kommen hierzu beispielsweise Schüler/-innen an grundständigen Gymnasien, welche als Schulen besonderer pädagogischer Prägung geführt wurden.

ler/-innen die obersten Stufen der Schulen West-Berlins. Vier Jahre später hatte sich deren Zahl bereits fast halbiert und mit 7.700 ihr Minimum zwischen 1957 und 1995 erreicht. In den folgenden Jahren konnte die gymnasiale Oberstufe jedoch wieder einen kontinuierlichen Anstieg der Schülerzahlen verzeichnen. Im nächsten Maximum wurde 1983 eine Zahl von 23.074 Schüler/-innen erreicht, das waren mehr als dreimal soviel wie 1964. Trotz der im gesamten Zeitraum schwankenden Schülerzahlen blieb die Steigerung, die praktisch nur durch einen massiven Ausbau des ‚Höheren Schulwesens‘ insgesamt realisiert werden konnte, auch in den folgenden Jahren als allgemeines Entwicklungsmerkmal der Schullandschaft West-Berlins deutlich erkennbar.

VI.3.2. Binnenregionale Differenzierung

Der Versuch, die gerade beschriebenen Veränderungen in ihrer Repräsentativität für die einzelnen Bezirke West-Berlins nachzuprüfen, stößt bedauerlicherweise auf eine unzureichende Ergiebigkeit der vorhandenen schulstatistischen Quellen. Für die Bezirke West-Berlins liegen erst ab 1975 Angaben zu der Besetzung der Schulstufen vor. Zusätzlich wird die Betrachtung dadurch erschwert, dass durch den Wechsel des Schuljahresbeginns von Mai auf Oktober zum Schuljahr 1967/68 und die spätere Einführung des Kurssystems in der gymnasialen Oberstufe mit der Möglichkeit der vorgezogenen Abiturprüfung in den Jahren zwischen 1975 und 1978 zum Erhebungszeitpunkt nur noch etwa die Hälfte der gymnasialen Oberschüler/-innen des Abschlussjahrgangs in Stufe 13 statistisch erfasst wurde. Dies führt zu der etwas unbefriedigenden Situation, dass für die Stufengruppe 11 bis 13 (Sekundarstufe II) lediglich zwischen 1979 und 1989 für diese Untersuchung verwertbare Angaben auf Stadtbezirksebene vorliegen.

Grafik 10: Entwicklung der Stufengruppe 1-6 in ausgewählten Bezirken West-Berlins 1975 bis 1989³⁸⁸



Bei der Entwicklung der Primarstufe, für die differenzierte Angaben auf Stadtbezirksebene zwischen 1975 und 1989 vorhanden sind, lassen sich zwischen den Bezirken nur unwesentliche Disparitäten in der Entwicklung der absoluten Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 1 bis 6 feststellen (vgl. Grafik 10).³⁸⁹ Allerdings wurde der Berlin-weite Rückgang der Stärke dieser

³⁸⁸ Gruppe A: Charlottenburg, Neukölln, Schöneberg, Tempelhof, Tiergarten, Wedding, Wilmersdorf, Zehlendorf. Gruppe B: Reinickendorf, Spandau, Steglitz.

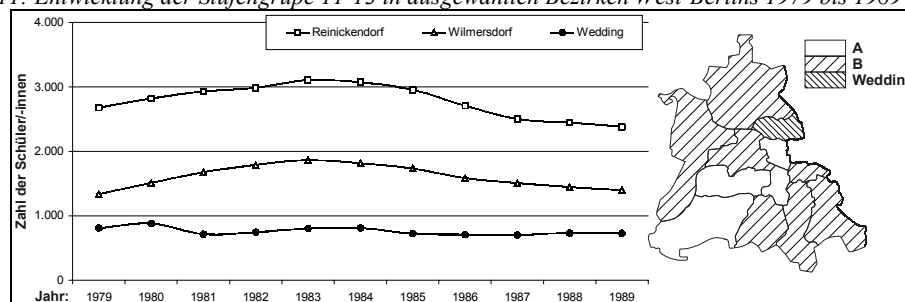
³⁸⁹ Den größten Unterschied zur Entwicklungstendenz West-Berlins zeigt Kreuzberg ($r=0,93$). Auch die Gegensätze zwischen den Bezirken sind minimal, Kreuzberg und Zehlendorf zeigen hier die geringste Korrelation mit nur $r=0,86$.

Stufengruppe in Kreuzberg durch die Einschulung von Kindern der Gastarbeiter/-innen deutlich gebremst. Während sich in Reinickendorf, Spandau und Steglitz die Schülerzahlen zwischen 1975 und 1985 fast halbierten, sanken diese in Kreuzberg in den Anfangsjahren wesentlich weniger ab, erreichten dann aber 1985 (im Verhältnis zu 1975) mit 73% einen Wert, der nur noch wenig über dem der anderen Bezirke lag.

Der Rückgang der Schülerzahlen in den drei nach Neukölln in Bezug auf diese Schülergruppe stärksten Bezirken Berlins, Reinickendorf, Spandau und Steglitz, die allein ein Drittel aller Schüler/-innen der Primarstufe stellten, prägte das Entwicklungsbild der Stufengruppe für West-Berlin. Im Detail hatten alle anderen Bezirke einen geringeren relativen Rückgang der Schülerzahlen zu verzeichnen.

Auch die Entwicklung der Stärke der Stufengruppe 6 bis 10 zeigt im Zeitraum 1975 bis 1989 keine wesentlichen Unterschiede bei der binnenregionalen Differenzierung, hier waren die Korrelationen zwischen den Bezirken noch größer als bei der Stufengruppe 1-6.³⁹⁰ Während sich in der Stufengruppe 1 bis 6 die unterschiedlichen Geburtenstärken in den Bezirken selbst widerspiegelten, wirkte der schulische Wechsel zwischen Stufe 6 und 7 offenbar ausgleichend zwischen den unterschiedlich ‚belasteten‘ Schulbereichen der Stadt.

Grafik 11: Entwicklung der Stufengruppe 11-13 in ausgewählten Bezirken West-Berlins 1979 bis 1989³⁹¹



Bei dieser Parallelität der Entwicklungen zwischen den Bezirken fallen die Unterschiede bei einer Fokussierung der Stufengruppe 11 bis 13 dann wesentlich stärker ins Gewicht (vgl. Grafik 11). So zeigen fast alle Bezirke ähnliche Dynamiken wie West-Berlin, bis 1983 stieg die Zahl der Schüler/-innen in der Sekundarstufe II an, um danach bis 1989 wieder abzufallen (vgl. auch Grafik 9, Seite 143). Während eine Gruppe von Bezirken (Schöneberg, Wilmersdorf, Tiergarten und Zehlendorf, Gruppe A in Grafik 11) hierbei jedoch entgegen der West-Berliner Gesamt-Tendenz zwischen 1972 und 1989 sogar eine Erhöhung der Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 11 bis 13 verzeichnen konnte, weisen alle anderen Bezirke (Gruppe B) mit ähnlicher Entwicklung eine Verringerung der Schülerzahlen aus (mit Ausnahme von Steglitz, hier wurde der

³⁹⁰ Die minimale Korrelation zwischen zwei Bezirken zeigen Tempelhof und Tiergarten mit $r=0,92$, die minimale Korrelation zur Entwicklung West-Berlins zeigt Tiergarten mit $r=0,96$.

³⁹¹ Gruppe A: Schöneberg, Tiergarten, Wilmersdorf, Zehlendorf. Gruppe B: Charlottenburg, Kreuzberg, Neukölln, Reinickendorf, Tempelhof, Spandau, Steglitz.

Ausgangswert wieder erreicht). Als Beispiel für die Gruppe A ist in Grafik 11 (Seite 145) der Bezirk Wilmersdorf dargestellt, als Beispiel für die Gruppe B der Bezirk Reinickendorf.

Besonders auffallend ist jedoch die Entwicklung der Schülerzahlen in Stufe 11 bis 13 im Stadtbezirk Wedding. Diese blieb über den kompletten Zeitraum nahezu konstant, die Dynamik der Schülerentwicklung in der Stufengruppe 7 bis 10, die noch der in den anderen Bezirken des Westteils der Stadt entsprach, wurde in diesem Bezirk nicht auf die folgenden Stufen übertragen.³⁹²

Zusammenfassend kann die Entwicklung der Stufengruppen in West-Berlin als deutlich geprägt von der Eigendynamik der Jahrgangsstärken nachvollzogen werden. Im relativ kurzen Zeitraum, in dem eine binnenregionale Differenzierung möglich ist, konnten kaum auffällige Gegensätze zwischen den Veränderungen in den Bezirken und Berlin-West insgesamt festgestellt werden. Um so überraschender ist die Entwicklung der Sekundarstufe II in Wedding, hier zeigt sich eine Beschränkung des Bildungszuganges vor Ort in einer Konstanz des Umfangs der Stufengruppe, welche offensichtlich nicht durch Nachfrageschwankungen sondern durch das begrenzende Angebot bestimmt wurde.

VI.4. Berlin-Ost bzw. östliche Bezirke Berlins 1945 bis 1995

Auch in den östlichen Bezirken Berlins, in der Hauptstadt der DDR zwischen 1949 und 1989, waren die Schulen, hier allesamt öffentlich, einer sehr starken Dynamik durch die sich ändernden Schülerpopulationen ausgesetzt. Für eine übergreifende Entwicklungsbetrachtung wurde an dieser Stelle (und dann folgend ebenso bei den Betrachtungen zu Entwicklungen in der Region Brandenburg, vgl. Abschnitt VI.5) eine Stufenteilung berücksichtigt, die vielmehr als Parallele zur Schulstruktur von Berlin-West denn als Spiegel der Ost-Berliner Schulstruktur selbst zu betrachten ist. Da im Schulsystem der DDR bis 1959 und nach 1981 keine direkten Übergänge innerhalb der Pflichtschulzeit zu weiterführenden Schularten erfolgten, hätte höchstens die Trennung in Ober- (ab Stufe 9 bzw. 11), Mittel- (ab Stufe 5) und Unterstufe der Schulen bei der Analyse berücksichtigt werden können. Dies hätte jedoch einen Vergleich der Entwicklungen mit Berlin-West zusätzlich erschwert und in der Gesamtbetrachtung keine weiteren Vorteile gehabt.

Ein deutlicher Unterschied zu West-Berlin besteht allerdings in der differierenden Dauer des Erwerbs der allgemeinen Hochschulreife. In der DDR und damit auch in Ost-Berlin wurde das Abitur nach zwölfjähriger Schulbildung abgelegt. Darum sind als oberste Stufen in der folgenden Betrachtung lediglich die Stufen 11 und 12 zusammengefasst. Dies wurde auch nach 1990,

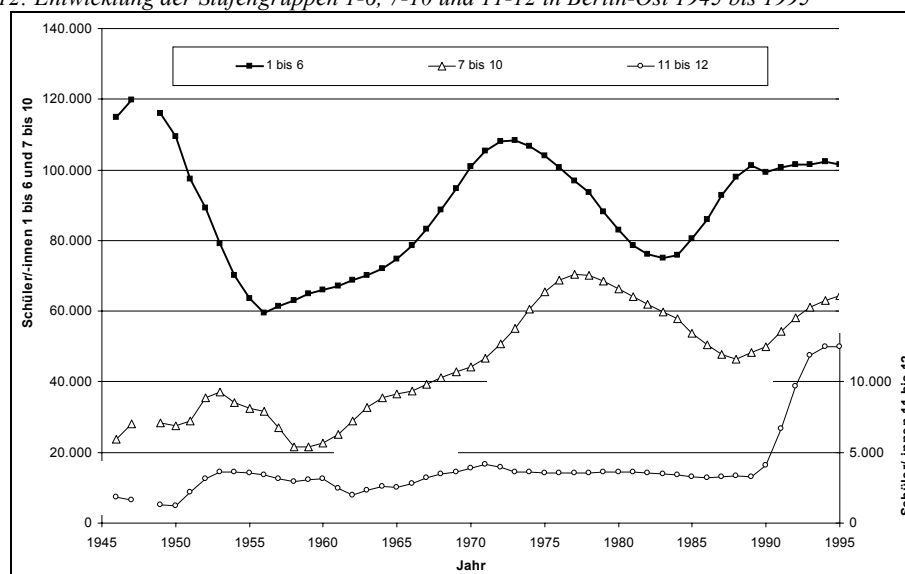
³⁹² Die stärksten Gegensätze innerhalb Berlins in der Entwicklung der Stärke der Sekundarstufe II bestanden zwischen Wedding und dem Nachbarbezirk Tiergarten ($r=-0,19$), die Entwicklung West-Berlins (insgesamt) ist nur begrenzt repräsentativ für die Entwicklung in Wedding ($r=0,33$).

trotz der Anpassung der Ost-Berliner Oberstufe an die West-Berliner Sekundarstufe II, beibehalten, da so der enorme Anstieg in diesen Jahren unverzerrt aufweisbar blieb.

VI.4.1. Entwicklung ausgewählter Stufengruppen

In den östlichen Bezirken der Stadt wurde ebenfalls in den direkten Nachkriegsjahren das Maximum der absoluten Zahl der Schüler/-innen (vgl. Grafik 4, Seite 133), aber auch das Maximum der Eingangsstufen 1 bis 6 (vgl. Grafik 12) erreicht. Bis 1956 halbierte sich die Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 1 bis 6 nahezu (1956: 59.455 = 52% von 1946), um nach einem gleichmäßigen, langsamen Anstieg erst Anfang der 70er Jahre ein erneutes Maximum zu erreichen. Der Wert von 1947 (119.915 Schüler/-innen) wurde dabei jedoch nicht wieder erzielt (1973: 108.418 Schüler/-innen). Ein folgendes Absinken der Schülerzahlen bis Anfang der 80er Jahre (1983: 75.031) wurde bis 1989 fast wieder ausgeglichen. Nach 1990 blieb die Zahl der Schüler/-innen an den neu geschaffenen Grundschulen, die genau wie in West-Berlin die ersten sechs Stufen umfassten, relativ konstant.

Grafik 12: Entwicklung der Stufengruppen 1-6, 7-10 und 11-12 in Berlin-Ost 1945 bis 1995



Die eben beschriebenen Entwicklungstendenzen finden sich adäquat bei den Schulstufen 7 bis 10. Allerdings zeigt Grafik 12 recht deutlich die kontinuierliche Tendenz zur Erweiterung des Umfangs der Stufen 7 bis 10. Besonders die Entwicklung der POS zur allgemeinen Schulform und die immer stärkere Akzeptanz des zehnjährigen Schulbesuchs sind als Ursachen dieser Entwicklung anzusehen. Während 1959 nur noch 91% (21.522) so viele Schüler/-innen die Stufen 7 bis 10 der Schulen Ost-Berlins wie 1946 (23.759) besuchten, sank diese Zahl nach 1961 nicht mehr unter diesen Wert. Mit 70.297 Schüler/-innen in den Stufen 7 bis 10 erreichte die Stufengruppe im Jahre 1977, beim Maximalwert im Untersuchungszeitraum, einen fast dreifachen Umfang wie 1946.

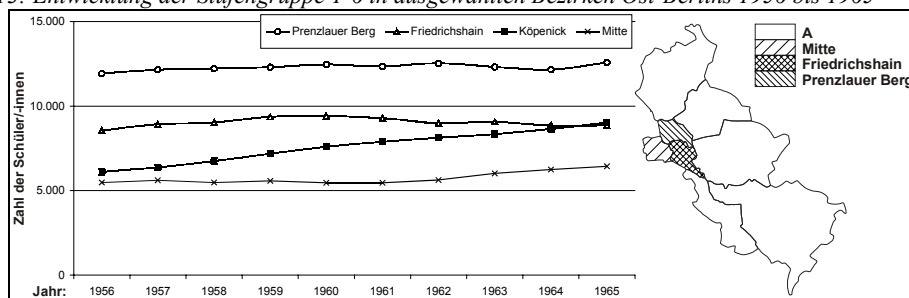
Eine Entwicklungsbeschreibung der Stufengruppe 11 bis 12 muss, in der Grafik deutlich erkennbar, verschiedene Zeiträume unterscheiden. In einer allerersten Entwicklungsphase nach der Gründung der DDR wurden auch in Ost-Berlin die Abiturstufen 11 und 12 stark ausgebaut. Die Zahl der Schüler/-innen der Stufengruppe 11 bis 12 erreichte, getragen auch durch die 1949/50 ab Stufe 9 neu eingerichteten Aufbauklassen, bereits 1953 mit 3.634 fast den doppelten Wert von 1946. In den Folgejahren zeigt sich ganz deutlich die Abhängigkeit der Schülerzahlen von der Nachfrage. Ohne daraus abzuleiten, dass diese hinreichend befriedigt werden konnte, spiegelt sich dennoch die Dynamik der Schülergruppe 7 bis 10 in der Entwicklung der Schülergruppe 11 bis 13, natürlich zeitversetzt und in anderer Dimension, wider.

Das Maximum dieser Entwicklung wurde 1971 erreicht, in diesem Jahr besuchten 4.246 Schüler/-innen, so viele wie nie wieder in der Hauptstadt der DDR, die obersten beiden Schulstufen der Erweiterten Oberschulen.³⁹³ Die 1971 eingeführte, am ökonomischen Bedarf orientierte Kontingentierung des Zugangs zur Hochschulreife führte in der Folge zu einer relativen Konstanz der Zahl der Schüler/-innen dieser Stufengruppe in der Hauptstadt. Wie wenig diese Zahl den unter anderem durch die verbreitete Akzeptanz der zehnklassigen POS gestiegenen Ansprüchen an Bildungsabschlüsse entsprach, zeigt die Entwicklung nach 1989. Besonders durch die mit der Wiedervereinigung verbundenen Unsicherheiten betreffend weitergehender Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt explodierte die Zahl der Schüler/-innen der Stufengruppe 11-12 förmlich und stabilisierte sich erst ab 1994 auf deutlich höherem Niveau.

VI.4.2. Binnenregionale Differenzierung

Einer binnenregionalen Differenzierung der Stufengruppen von Berlin-Ost steht weniger eine ungünstige Datenlage als die Veränderung der Verwaltungseinheiten durch die neu gegründeten Bezirke Marzahn, Hellersdorf und Hohenschönhausen entgegen.³⁹⁴ Um die unterschiedlichen Entwicklungen der Stufenstärken in den sich im Gesamtzeitraum ändernden Stadtbezirken zu diskutieren, werden darum im Folgenden abgetrennte Zeiträume untersucht, in denen sich markante Disparitäten zwischen den Stadtbezirken und Ost-Berlin insgesamt feststellen ließen.

Grafik 13: Entwicklung der Stufengruppe 1-6 in ausgewählten Bezirken Ost-Berlins 1956 bis 1965³⁹⁵



³⁹³ Die angegebene Zahl enthält zusätzlich Schüler/-innen der Stufen 11, 12 und 13 der Kinder- und Jugendsport-schulen und der Spezialschulen.

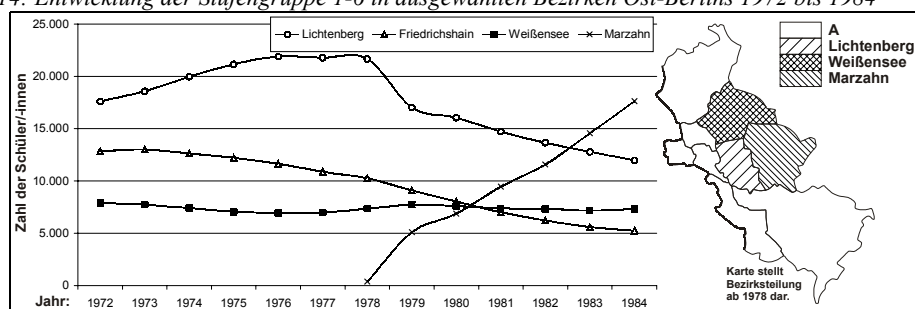
³⁹⁴ Vgl. auch Abschnitt IV.2.3.

³⁹⁵ Gruppe A: Köpenick, Lichtenberg, Pankow, Treptow, Weißensee.

Zwischen 1956 und 1965 war in Ost-Berlin insgesamt eine kontinuierliche Steigerung der Zahl der Schüler/-innen in der Stufengruppe 1 bis 6 zu verzeichnen. Diese Erhöhung wurde jedoch hauptsächlich von den Ost-Berliner Randbezirken getragen, die Innenstadtbezirke Mitte, Friedrichshain und Prenzlauer Berg zeigen hingegen eher eine Konstanz der Zahl der Schüler/-innen (vgl. Grafik 13, Seite 148). Während in Ost-Berlin insgesamt in diesem Zeitraum eine Erhöhung der Stärke der Stufengruppe 1-6 um 26% errechnet werden kann, findet sich im Extrem Treptow eine Erhöhung um 55%, in Friedrichshain hingegen lediglich ein leichter Anstieg um 3% zum Ausgangswert von 1956.

Auch in der Folgezeit lassen sich starke Entwicklungsunterschiede zwischen den Bezirken Ost-Berlins konstatieren. Wie bereits erwähnt, wurden im Bereich der Bezirke Lichtenberg und später Weißensee seit Anfang der 70er Jahre große Bauvorhaben in Angriff genommen, welche nach 1978 zu einer Neuaufteilung der Ost-Berliner Verwaltungsbezirke führten.

Grafik 14: Entwicklung der Stufengruppe 1-6 in ausgewählten Bezirken Ost-Berlins 1972 bis 1984³⁹⁶



Die neugegründeten Verwaltungsbezirke hatten eine enorme Steigerung der Schülerzahlen zu verzeichnen, da die Wohnsituation in den Neubaugebieten besonders für junge Familien attraktiv war. Obwohl auch Lichtenberg mit dem neu geschaffenen Wohnraum ein Zuhause für viele Schüler/-innen bot³⁹⁷, überstieg die schulstatistische Bedeutung von Marzahn sehr schnell die aller anderen Bezirke und erreichte bereits 1983 mit einem Anteil von 19% der Schüler/-innen in Stufe 1 bis 6 den größten Anteil aller Stadtbezirke an der gleichen Altersgruppe Ost-Berlins (vgl. Grafik 14). 1989 stellten die neuen Bezirke Marzahn (22%), Hellersdorf (12%) und Hohenschönhausen (10%) zusammen mit Lichtenberg (10%) dann bereits über die Hälfte aller Schüler/-innen in den Eingangsstufen 1 bis 6.³⁹⁸

Eine Untersuchung der Stufengruppe 7 bis 10 zeigt ähnliche Tendenzen wie die Stufengruppe 1 bis 6. Auch hier fallen besonders die für die 70er und 80er Jahre bereits beschriebenen Ver-

³⁹⁶ Gruppe A: Mitte, Prenzlauer Berg, Friedrichshain, Köpenick, Pankow, Treptow.

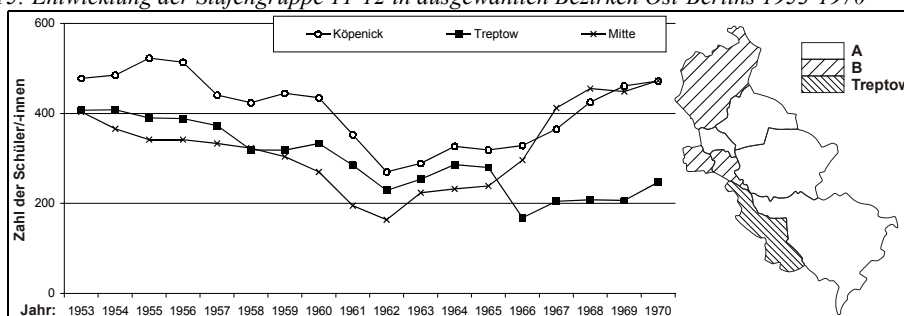
³⁹⁷ 1978 besuchten 23% der Schüler/-innen in Stufe 1 bis 6 Ost-Berlins eine Schule in Lichtenberg.

³⁹⁸ Die Bedeutung dieser Bezirke in den anderen Stufengruppen ist wegen des jungen Durchschnittsalters der Bevölkerung dieser Bezirke entsprechend geringer. In der Stufengruppe 7-10 erreichten die Bezirke 1989 folgende Anteile an Ost-Berlin: Marzahn 20%, Lichtenberg 14%, Hohenschönhausen 10%, Hellersdorf 7%. Eine getrennte Untersuchung der Stufengruppe 11-12 ist für diese Bezirke nicht sinnvoll, da lediglich Marzahn ab 1985 eine Erweiterte Oberschule besaß und die Schüler/-innen der anderen beiden Bezirke im Falle des Besuchs der EOS in die anliegenden Bezirke (Weißensee, Lichtenberg) ausweichen mussten.

schiebungen durch die Neubaugebiete am Stadtrand ins Auge, welche das ansonsten einheitliche Bild für die anderen Stadtbezirke verzerren.

Die Betrachtung der Veränderungen der Stufenstärken 11 bis 12 zeigt über große Phasen auffällige Entwicklungsschwankungen zwischen den Bezirken. In Grafik 15 ist der Zeitraum von 1953 bis 1970, also noch vor dem Start der Wohnungsbauprogramme in Lichtenberg und Weißensee, für einige ausgewählte Bezirke dargestellt. Zwischen 1953 und 1962 zeigen alle Bezirke Ost-Berlins parallel zur vorhergehenden Entwicklung der Stufengruppe 7 bis 10 (vgl. auch Grafik 12, Seite 147) einen Rückgang der Zahl der Schüler/-innen in den Stufen 11 und 12. Während sich die Stufenstärken in den Bezirken Friedrichshain, Mitte und Pankow jedoch bis 1970 wieder erholten und im Vergleich zu 1953 zum Teil deutliche Gewinne aufwiesen (bspw. in Friedrichshain mit 39% Zunahme), stieg die Schülerzahl in Köpenick, Lichtenberg, Weißensee und Prenzlauer Berg erst Mitte der 60er Jahre langsam wieder an.

Grafik 15: Entwicklung der Stufengruppe 11-12 in ausgewählten Bezirken Ost-Berlins 1953-1970³⁹⁹



In Treptow hingegen brach die Stufenstärke 11 bis 12 von 1965 zum Folgejahr deutlich ein. Besuchten 1965 noch 69% so viele Schüler/-innen die Stufen 11 und 12 in Treptow wie 1953, so verringerte sich dieser Teil zum Folgejahr auf nur noch 41%. Ursache dieses auffälligen Rückgangs ist die Umwandlung der EOS „Heinrich Hertz“ in eine mathematische Spezialschule 1965, die dann wegen ihres überbezirklichen Einzugsbereiches nur noch auf der Aggregations-ebene Ost-Berlins ausgewiesen wird.⁴⁰⁰

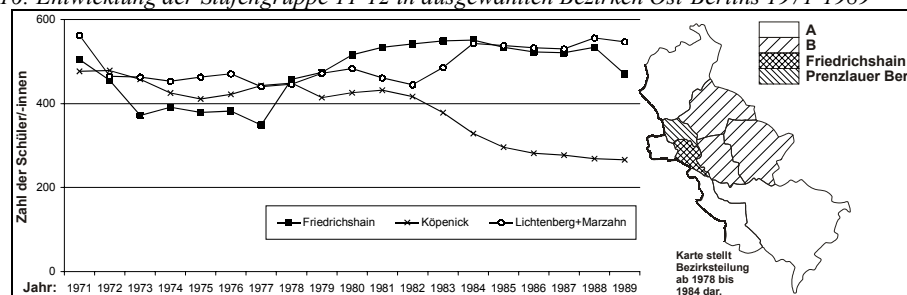
Auch nach der 1971 in der DDR eingeführten Kontingentierung der Hochschulzugangsberechtigungen zeigen sich Unterschiede der Entwicklungsdynamiken (vgl. Grafik 16, Seite 151). In allen Bezirken ging die Stufengruppenstärke Anfang der 70er Jahre zurück. Besonders in den Folgejahren verstärkten sich die Disparitäten zwischen den Bezirken jedoch zusehends. Um die Neuaufteilung der Bezirke herauszurechnen, wurden für die folgenden Betrachtungen die Werte von Lichtenberg und Marzahn, wo sich seit 1985 eine EOS befand, zusammengerechnet. Diese Zusammenlegung wird im Folgenden als ‚Lichtenberg+Marzahn‘ bezeichnet.

³⁹⁹ Gruppe A: Prenzlauer Berg, Köpenick, Lichtenberg, Weißensee. Gruppe B: Friedrichshain, Mitte, Pankow.

⁴⁰⁰ Vgl. auch Abschnitt VIII.1.5.2.

In Lichtenberg+Marzahn und in Weißensee stieg die Stärke der Stufengruppe 11-12 nach 1982 an, während in den Bezirken Pankow, Köpenick und Mitte ab Anfang der 80er Jahre ein deutlicher Rückgang der Stufenstärke dieser beiden Schuljahre zu verzeichnen war. Auch in Treptow nahm die ohnehin geringe Stärke der Stufengruppe 11-12 zwischen 1971 und 1989 nahezu kontinuierlich ab. Diese Entwicklung, die im Wesentlichen durch die Bevölkerungsverschiebungen aufgrund der Wohnungsbauprogramme erklärt werden könnte, findet sich jedoch in den Bezirken Prenzlauer Berg und Friedrichshain nicht wieder. In diesen Bezirken ist entgegen dem Trend Gesamt-Berlins bereits ab 1976 (Prenzlauer Berg) bzw. 1977 (Friedrichshain) ein Anstieg der Schülerzahlen in den Stufen 11 und 12 zu erkennen. In Friedrichshain beruht dieser auffällige Anstieg in der untersuchten Stufengruppe auf der Unterstellung der Händel-SPS ab 1978 unter die Verwaltung des Stadtbezirks, möglicherweise änderte sich gleichzeitig für die Hertz-SPS die statistische Erfassung.⁴⁰¹ Da diese Spezialschulen allerdings einen überbezirklichen Einzugsbereich hatten, veränderte sich die tatsächliche Bildungssituation im Stadtbezirk vermutlich nur unwesentlich.⁴⁰²

Grafik 16: Entwicklung der Stufengruppe 11-12 in ausgewählten Bezirken Ost-Berlins 1971-1989⁴⁰³



Zusammenfassend kann auch für Ost-Berlin, ähnlich dem Ergebnis West-Berlins festgestellt werden, dass eine Beschreibung der Stufenentwicklung auf aggregierter Ebene für die Stufen­gruppen 1 bis 6 und 7 bis 10 innerhalb der Stadtbezirke als repräsentativ gelten kann. Dies gilt in der Hauptstadt jedoch nur bis zum Beginn des Wohnungsbauprogramms Anfang der 70er Jahre, welches relevante Verschiebungen in den Stufen­gruppen zwischen den Bezirken der Stadt zur Folge hatte. Im Bereich der Abiturstufen (Stufen 11 und 12) ist besonders nach 1980 die zunehmende Divergenz der einzelnen Bezirksentwicklungen zu konstatieren.

⁴⁰¹ Die beiden Spezialschulen waren 1979 nachweislich dem Stadtbezirk Friedrichshain unterstellt.

⁴⁰² Zusätzlichen Einfluss auf die stadtbezirklichen Entwicklungen der Stufengruppe dürfte die Beschulung von Schüler/-innen der EOS in Nachbarbezirken gehabt haben. 1978 wurden bereits Schüler/-innen in VK 9 aus anderen Stadtbezirken in Mitte oder aus Lichtenberg und Friedrichshain in Prenzlauer Berg beschult. Anfang der 80er Jahre (nach der Umstrukturierung der EOS) besuchten Schüler/-innen aus Lichtenberg eine EOS in Mitte oder auch in Prenzlauer Berg, aus Friedrichshain in Lichtenberg und aus Mitte in Prenzlauer Berg.

⁴⁰³ Gruppe A: Köpenick, Mitte, Treptow, Pankow. Gruppe B: Weißensee, Lichtenberg+Marzahn. Die Stufen­gruppe 11-12 umfasst neben den Schüler/-innen in regulären Klassen der EOS auch Schüler/-innen an Klassen mit verstärktem Fremdsprachenunterricht / fremdsprachlichen Spezialklassen an EOS.

VI.5. Region Brandenburg 1945 bis 1995

Im folgenden Abschnitt soll die Entwicklung der Stufengruppen in der Region Brandenburg, welche bis 1951 die Provinz bzw. das Land Brandenburg und danach die brandenburgischen Bezirke umfasst, untersucht werden. Auch hierbei wird wie bei Ost-Berlin eine Zusammenfassung der Schulstufen genutzt, die keine tatsächliche Begründung im Schulsystem der SBZ/DDR hat, wohl aber eine übergreifende Vergleichbarkeit der in diesem Teil der Arbeit vorgestellten Angaben für die Zeit nach 1945 bietet. Da nach 1951 die Quellen Angaben zu Schülerzahlen auf Bezirksebene, nicht jedoch auf der Ebene der hier betrachteten Region Brandenburg enthielten, wurden diese für die Darstellung der Entwicklung der Stufengruppen 1-6 und 7-10 summiert. Die Bezirksdaten für die Stufengruppe 11-12 weisen jedoch größere Unterschiede zueinander auf. Darum wurde für diese Angaben auf eine Aggregation zu Werten für Brandenburg verzichtet. Für einen direkten Entwicklungsvergleich sind in Grafik 17 (Seite 153) zusätzlich die Stufengruppenangaben von Berlin-Ost enthalten.

VI.5.1. Entwicklung ausgewählter Stufengruppen

Bei einer Analyse der Entwicklungen der Stufengruppen 1-6 und 7-10 fällt sofort die hohe Parallelität der Einzelentwicklungen in den Bezirken, vor allem aber auch die in Grafik 17 (Seite 153) dargestellte Synchronität der Veränderungen in der Region Brandenburg und Berlin-Ost ins Auge. Auch in der Region Brandenburg verringerte sich die Zahl der Schüler/-innen in der Stufengruppe 1-6 in der Nachkriegszeit dramatisch. Besuchten 1948 noch 346.121 Schüler/-innen eine der Stufen 1-6 im Land Brandenburg, so halbierte sich diese Zahl bis 1956 auf nur noch 168.848 in der Region. Während die Verringerung in Berlin-Ost in derselben Zeit infrastrukturell wesentlich einfacher zu verkraften war, mussten in Brandenburg direkt nach der Erneuerung des Schulwesens die Probleme der Aufrechterhaltung einer weiträumigen Schulstruktur berücksichtigt werden. Die Einführung von Zentralschulen war somit für Brandenburg die einzige Möglichkeit, eine Erhöhung der Stufengliederung der Volksschulen bei zurückgehenden Jahrgangsstärken zu verwirklichen. „In historischer Perspektive waren ‚Schulplanung‘ bzw. Unterrichtsverwaltung damals praktisch zum ersten Mal mit größeren demographischen Wechsellagen und ihren schulorganisatorischen Folgeproblemen konfrontiert.“⁴⁰⁴

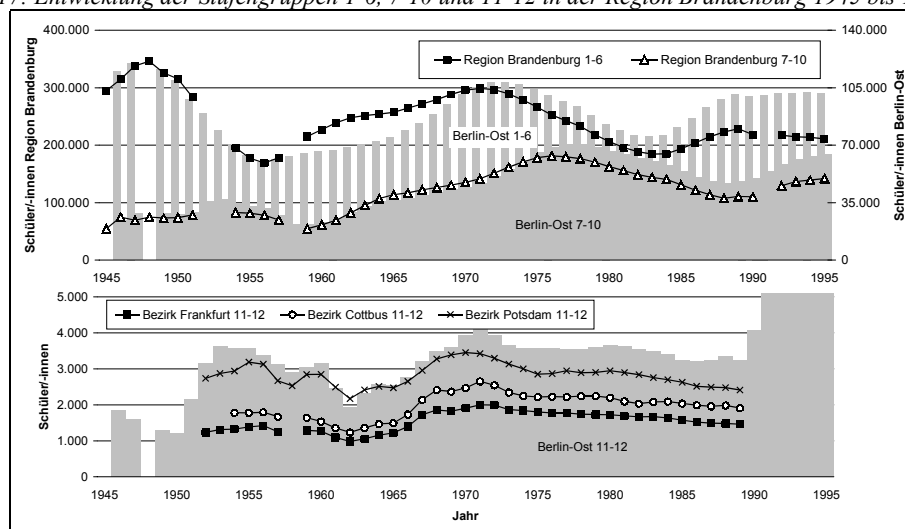
In den Folgejahren stieg die Stufenstärke 1-6 auch in Brandenburg an und erreichte deutlich schneller als in Berlin-Ost wieder höhere Werte. Das nächste lokale Maximum lag dann aber fast zeitgleich mit dem in der Hauptstadt. 1971 besuchten in den Bezirken Brandenburgs 298.567 Schüler/-innen die Stufen 1-6 der POS, das waren 86% so viele Schüler/-innen wie 1948 in den Stufen 1-6. Die nächste Welle der Entwicklung der Schülerzahlen erreichte 1984 ihr Tal mit 184.459 Schüler/-innen (53% von 1948). Der folgende erneute Anstieg wurde ähn-

⁴⁰⁴ Leschinsky 1982, S. 39.

lich wie in allen Bezirken der DDR durch die gesellschaftliche Wende 1989 unterbrochen und kehrte sich im Land Brandenburg nach 1990 um.

Die Feststellung, dass die Entwicklung der Stufengruppe 7-10 in Berlin-Ost und der Region Brandenburg, besonders zwischen 1960 und 1975, weitaus größere Parallelen zeigt als jene der Eingangsstufen 1-6, wirkt überraschend. Erwartungsgemäß müssten sich die Disparitäten ebenso in den Folgestufen widerspiegeln oder eher verstärken denn verringern. Es ist fast unmöglich, dass zufällige Wanderungsbewegungen einen Ausgleich in einem solchen Maß zur Folge hatten, dass die Mitte der 50er bis Mitte der 60er Jahre feststellbaren Disparitäten der Stufengruppe 1-6 zwischen Berlin-Ost und der Region Brandenburg zwischen 1962 und 1974 in der Entwicklung der Stufengruppe 7-10 verschwinden würden. Wenn auch eine eindeutige Erklärung für dieses Phänomen hier nicht gegeben werden kann, so liegt die Vermutung nahe, dass der planmäßige Ausbau der zehnjährigen Oberschulen nach 1959 entgegen den Vorschlägen zum proportionalen Ausbau des Oberschulwesens hier eine gleichmäßige Erhöhung der absoluten Schülerzahlen in den oberen Schulstufen zur Folge hatte, womöglich jedoch die Unterschiede in den Stufenstärken zwischen Hauptstadt und Region Brandenburg nicht berücksichtigt wurden oder berücksichtigt werden konnten.⁴⁰⁵ In diesem Fall müssten sich für die Hauptstadt auffallend höhere Anteile von Schüler/-innen zeigen, die die Schule bis zur Klassenstufe 10 besuchten (vgl. auch Abschnitt VII.2.1).

Grafik 17: Entwicklung der Stufengruppen 1-6, 7-10 und 11-12 in der Region Brandenburg 1945 bis 1995



In der Entwicklung der Stufengruppe 11-12 zeigen sich deutlichere Disparitäten zwischen den Bezirken Brandenburger (vgl. Grafik 17). Während in allen drei Bezirken Brandenburgs 1955 oder 1956 ein lokales Maximum der Stufengruppe 11-12 vorlag, verringerte sich danach die Zahl der Schüler/-innen in diesen beiden Schulstufen bis 1962 parallel auf Werte um etwa 69% der Stärke von 1955. Im folgenden Anstieg erreichte der Bezirk Potsdam jedoch mit einem erneuten Maximum 1971 nur einen Wert von 108% im Vergleich zu 1955. Die Bezirke Cottbus

⁴⁰⁵ Vgl. Richter 1971.

und Frankfurt/Oder konnten hingegen einen wesentlich stärkeren Ausbau der oberen beiden Schulstufen aufweisen. So erhöhte sich im Jahr 1971 die Zahl der Schüler/-innen in der Stufen­gruppe 11-12 im Bezirk Cottbus bis auf 148% im Vergleich zu 1956, im Bezirk Frankfurt/Oder auf immer noch 140% des Wertes von 1956. Der Rückgang in den Folgejahren erfolgte in allen drei Bezirken mit geringen Toleranzen wiederum nahezu gleichförmig. 1989 besuchten im Be­zirk Potsdam nur noch 70%, im Bezirk Cottbus 72% und im Bezirk Frankfurt/Oder 73% so viele Schüler/-innen wie 1971 die Stufen 11-12.

Die Entwicklung der Stufen­gruppen in den brandenburgischen Bezirken wirft einige Fragen auf. Während die Veränderungen der Stufen­gruppen 1-6 und 7-10 in den Bezirken nahezu pa­rallel verliefen, überrascht die Gleichläufigkeit der Entwicklung der Stufen­gruppe 7-10 zwi­schen 1962 und 1974 im Vergleich zu Berlin. Ebenso zeigt der Bezirk Potsdam zwischen 1962 und 1971 einen deutlich schwächeren Ausbau der Stufen­gruppe 11-12 als die anderen beiden Bezirke. Die Auswirkungen dieser Disparitäten auf die Schüler­durchläufe werden in den fol­genden Abschnitten zu prüfen sein. Vorerst soll jedoch auf Kreisebene untersucht werden, ob die für die Bezirke festgestellten Entwicklungen dort ebenso wieder zu finden sind.

VI.5.2. Binnenregionale Differenzierung

Bei einer Elementarisierung der eben auf Bezirksebene beschriebenen Stufen­gruppen zeigen sich zwischen den (ausgewählten) Kreisen der Region Brandenburg markante Disparitäten, al­lerdings auch überraschende Gemeinsamkeiten.⁴⁰⁶ Zur Verdeutlichung der verschiedenen Ent­wicklungsverläufe wurden in Tabelle 29 (Seite 155) die jeweiligen lokalen Minima und Ma­xima der Stufen­gruppe 1-6 im Zeitraum zwischen 1952 und 1989 in einer Übersicht dargestellt. Die Schwankungen der Stufen­gruppe bei den Bezirken wiederholten sich auch auf Kreisebene, besonders auffällig war dabei die fast parallele Lage der Minima 1956 und 1957 sowie 1982 bis 1984. Lediglich im Erreichen des 1. Maximums dieser Stufen­gruppe im Untersuchungszeitraum zeigen sich einige Unterschiede. Fast alle Kreise durchliefen dieses Maximum Anfang der 70er Jahre, lediglich in Kyritz nahm die Stärke der Stufen­gruppe bereits nach 1962 wieder ab.

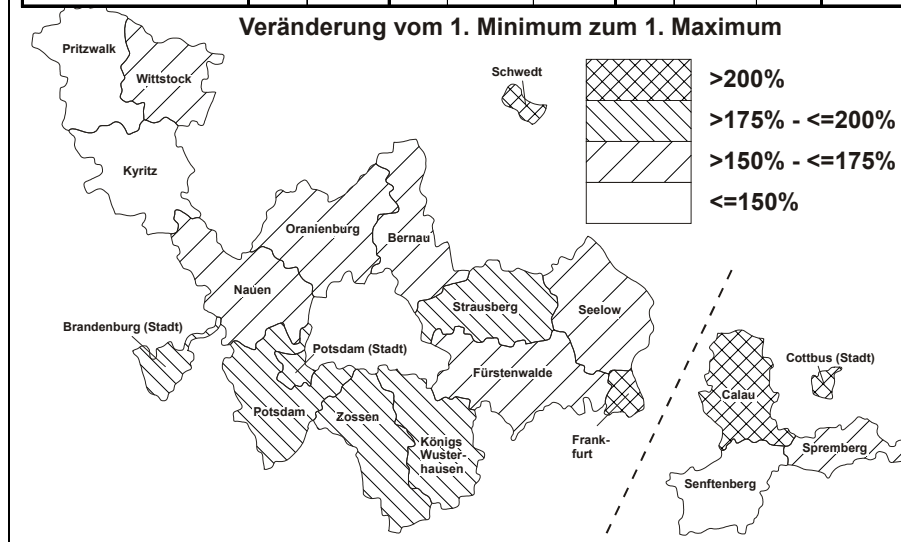
Auffällig sind vor allem auch die unterschiedlichen Steigerungen zwischen dem 1. Minimum und dem 1. Maximum, die auf schulstruktureller Ebene mit einem teils enormen Ausbau der Schulkapazitäten verbunden gewesen waren. Die Spannweite zwischen den Kreisen des Unter­suchungssamples mit dem geringsten Ausbau (Kyritz und Senftenberg auf je 136% im Ver­gleich zum ersten Minimum) sowie jenem mit dem stärksten Ausbau (Cottbus-Stadt auf 274%) ist dabei mit 138 Prozentpunkten enorm. Während sich besonders die Stadtkreise Cottbus, Frankfurt/Oder und Schwedt durch einen überproportionalen Anstieg der Schüler­zahlen in der

⁴⁰⁶ Zur Auswahl der Kreise vergleiche Abschnitt IV.2.4.

Stufengruppe 1-6 auszeichnen, überrascht auch der auffällige Anstieg im Kreis Calau, wo 1972 fast zweieinhalbmal so viele Schüler/-innen die Stufen 1-6 besuchten wie 1957.

Tabelle 29: Dynamik der Stufengruppe 1-6 in ausgewählten Kreisen der Region Brandenburg 1951 bis 1989

	1. Minimum		1. Maximum			2. Minimum			Gesamt
	Jahr	Schüler a	Jahr	Schüler b	Anstieg b/a	Jahr	Schüler c	Abfall c/b	
Calau	1957	3.212	1972	7.646	238%	1984	3.684	48%	115%
Cottbus (Stadt)	1957	3.885	1977	10.658	274%	1983	9.103	85%	234%
Senftenberg	1957	9.351	1972	12.752	136%	1983	7.878	62%	84%
Spremberg	1957	3.222	1969	5.210	162%	1983	2.691	52%	84%
Bezirk Cottbus	1956	51.510	1971	95.757	186%	1984	61.858	65%	120%
Bernau	1956	4.638	1972	8.132	175%	1983	5.097	63%	110%
Eisenhüttenstadt			1969	2.462		1982	1.294	53%	
Eisenhüttenstadt (Stadt)			1972	6.266		1983	3.311	53%	
Frankfurt/Oder (Stadt)	1956	3.422	1974	7.308	214%	1982	6.566	90%	192%
Fürstenwalde	1956	6.329	1972	10.706	169%	1984	6.972	65%	110%
Schwedt/Oder (Stadt)	1966	2.720	1975	6.896	254%	1984	4.844	70%	178%
Seelow	1956	3.546	1969	5.972	168%	1983	2.695	45%	76%
Strausberg	1956	5.063	1972	10.080	199%	1982	5.709	57%	113%
Bezirk Potsdam	1956	75.616	1971	124.168	164%	1983	72.809	59%	96%
Brandenburg (Stadt)	1956	5.353	1972	10.345	193%	1983	5.912	57%	110%
Königs Wusterhausen	1956	5.134	1972	9.321	182%	1984	5.636	60%	110%
Kyritz	1956	3.406	1962	4.627	136%	1984	2.155	47%	63%
Nauen	1956	6.113	1972	10.129	166%	1984	4.712	47%	77%
Oranienburg	1956	8.429	1972	14.111	167%	1983	8.469	60%	100%
Potsdam	1956	6.229	1972	11.279	181%	1983	6.139	54%	99%
Potsdam (Stadt)	1956	6.472	1972	12.032	186%	1983	9.563	79%	148%
Pritzwalk	1956	2.878	1963	4.173	145%	1984	2.239	54%	78%
Wittstock	1956	1.684	1972	2.611	155%	1982	1.637	63%	97%
Zossen	1957	4.564	1972	8.446	185%	1984	4.865	58%	107%
Bezirk Frankfurt/Oder	1956	41.722	1971	78.642	188%	1983	49.608	63%	119%



Ebensolche Disparitäten sind beim Rückgang der Zahl der Schüler/-innen dieser Stufengruppe Mitte der 70er bis Anfang der 80er Jahre festzustellen. Der Kreis der Extrema, Calau, lag hier 1984 mit einem Rückgang auf 48% im Vergleich zu 1972 fast im Minimum aller untersuchten Kreise (nur Kyritz und Nauen hatten einen stärkeren Rückgang auf 47%), die Stufenstärke in den Stadtkreisen Frankfurt/Oder (90%), Cottbus (85%), Potsdam (79%) und Schwedt (70%) verringerte sich hingegen nur unterdurchschnittlich. Auffallend ist auch der starke Rückgang

der Stufengruppe 1-6 in den Stadtkreisen Eisenhüttenstadt (53%) und Brandenburg (57%), der somit einer Verallgemeinerung des Trends auf alle Stadtkreise Brandenburgs widerspricht. Die Spannweite zwischen den Entwicklungen der Kreise war demzufolge auch beim Rückgang der Zahl der Schüler/-innen nach 1970 sehr groß.

Eine Untersuchung der Stufengruppe 7-10 sollte, natürlich zeitversetzt, ähnliche Disparitäten zu Tage bringen. Dabei waren die Entwicklungen aller Untersuchungseinheiten zuerst erstaunlich parallel, nur einzelne Kreise brachen aus dem Gesamtbild aus. Die Stärke der Stufengruppe 7-10 erhöhte sich in den Stadtkreisen Potsdam und Brandenburg zwischen 1959 und 1976/77 nur unterdurchschnittlich (Potsdam 275% und Brandenburg 278%), einen niedrigeren Anstieg im Untersuchungssample wiesen lediglich Kyritz (249%) und Senftenberg (233%) auf. Hingegen zeigen die anderen beiden Bezirksstädte, Cottbus (418%) und Frankfurt/Oder (523%) mit dem Maximalwert der untersuchten Kreise, einen überdurchschnittlichen Ausbau der Stufengruppe 7-10. Ein ähnlich markanter Anstieg der Schülerzahl der Stufengruppe 7-10 kann in den Kreisen Seelow (444%) und Strausberg (447%) festgestellt werden. Diese Vervielfachungen der Kapazitäten der oberen Schulstufen des Pflichtschulwesens können dabei zuallererst für einen allgemeinen Ausbau der Schulinfrastruktur im Zuge der Durchsetzung der Zehnklassenschule stehen.

In der zweiten Hälfte der 70er Jahre reduzierten sich dann auch die Schülerzahlen in den oberen Klassenstufen, als Folge ist in allen Kreisen bis Ende der 80er Jahre eine Verringerung der Stufengruppe 7-10 zu vermerken. Hierbei ging die Schülerzahl jedoch in den Bezirksstädten am wenigsten zurück (Cottbus von 1978 zu 1988 auf 74%, Frankfurt/Oder von 1977 zu 1988 auf 78%, Potsdam von 1977 zu 1988 auf 71%). Der stärkste Rückgang kann in Calau (von 1976 zu 1989 auf 49%) und Nauen (von 1976 zu 1988 auf 47%) festgestellt werden.

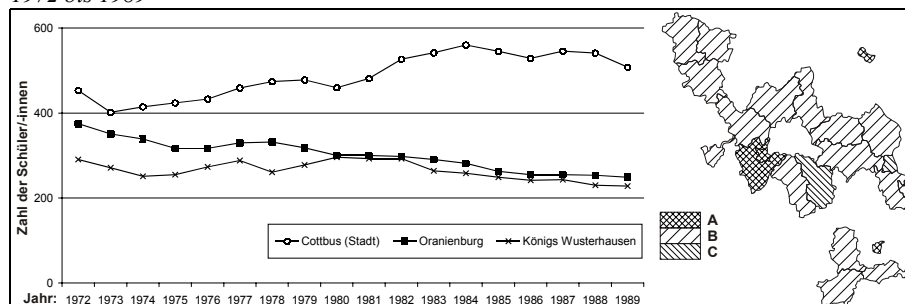
Abschließend soll noch die Entwicklung der beiden obersten Schulstufen in den Kreisen Brandenburgs genauer betrachtet werden. Hier gingen die Entwicklungen auf Kreisebene besonders nach 1972 deutlich auseinander.⁴⁰⁷

Auffallend sind dabei die Stadtkreise Cottbus, Schwedt und Potsdam sowie der Landkreis Potsdam, in denen die Schülerzahlen in den oberen beiden Klassenstufen auch nach 1972 nach kurzem Absinken wieder kontinuierlich ansteigen (vgl. Grafik 18, Seite 157). In den Kreisen Königs Wusterhausen und Frankfurt/Oder ist hingegen ein leichter Anstieg Mitte bis Ende der 70er Jahre festzustellen, der jedoch in den 80ern wieder verloren ging und im Ergebnis in Frankfurt/Oder 1989 zu einer Stärke der Stufengruppe 11-12 von nur 65% des Jahres 1972 führte. Alle anderen untersuchten Kreise der Bezirke Brandenburgs wiesen einen kontinuierlichen Rückgang der Stufengruppe auf. In Seelow, dem Kreis mit dem stärksten Abfall der Zahl

⁴⁰⁷ Das Anfangsjahr 1972 ist hierbei quellenbedingt, für 1971, also dem Zeitpunkt der Limitierung des Abiturzugangs liegen keine Angaben für die brandenburgischen Kreise vor.

der Schüler/-innen in den Stufen 11 und 12 zwischen 1972 und 1989, gingen am Ende des Untersuchungszeitraumes nur noch halb so viele Schüler/-innen auf die obersten beiden Schulstufen wie 1972.

Grafik 18: Entwicklung der Stufengruppe 11-12 in ausgewählten Kreisen der Region Brandenburg 1972 bis 1989⁴⁰⁸



In der binnenregionalen Differenzierung der Stufengruppenentwicklung für die Kreise Brandenburgs konnte gezeigt werden, dass gerade in Bezug auf die Eingangstufengruppen recht auffällige Verschiebungen zwischen den Extrema der Entwicklungen liegen. Wenn auch fast alle Kreise in einem recht engen Zeitrahmen von zwei bis drei Jahren diese Extremzustände geringer oder hoher Auslastung durchliefen, so hat das Beispiel Kyritz gezeigt, dass im Einzelfall diese Entwicklungen durchaus anders verlaufen sein konnten.

Während die Dimensionen der Expansion und Kontraktion der Stufengruppenstärken teilweise recht weit auseinander lagen, zeigten sich im zeitlichen Verlauf der Veränderungen der Stufengruppen 1-6 und 7-10 große Übereinstimmungen zwischen den betrachteten Kreisen. Die Stufengruppe 11-12 bricht allerdings diese Harmonie. Hier trennten sich seit den 70er Jahren Kreise mit einem Ausbau dieser Stufengruppe und solche, die eine Regression der Schülerzahlen in den obersten Schulstufen zu verzeichnen hatten. Die zunehmende Divergenz der Entwicklungen dieser Stufengruppe in den 70er und 80er Jahren, die bereits bei der Untersuchung der Ost-Berliner Bezirke aufgefallen war, macht sich also auch in den brandenburgischen Kreisen bemerkbar. Inwieweit dies Auswirkungen auf die Bildungsmöglichkeiten der Schüler/-innen vor Ort hatte, werden die nachfolgenden Abschnitte der Arbeit zeigen.

Im vorangegangenen Abschnitt konnte gezeigt werden, dass eine Beschreibung der Entwicklung des Schulwesens nicht generell davon ausgehen kann, dass die für größere Untersuchungseinheiten gültigen Entwicklungen ihre Entsprechung in disaggregierten Einheiten haben. So zeigte besonders die Untersuchung der Entwicklung der Eingangsstufengruppe 1 bis 4 von Berlin zwischen 1925 und 1938 die deutlichen Unterschiede in den Verlaufstendenzen der einzel-

⁴⁰⁸ Gruppe A: Cottbus (Stadt), Potsdam, Potsdam (Stadt), Schwedt/Oder (Stadt). Gruppe B: Bernau, Brandenburg (Stadt), Calau, Eisenhüttenstadt, Eisenhüttenstadt (Stadt), Fürstenwalde, Kyritz, Nauen, Oranienburg, Pritzwalk, Seelow, Senftenberg, Spremberg, Strausberg, Wittstock, Zossen. Gruppe C: Königs Wusterhausen, Frankfurt/Oder (Stadt). Die Stufengruppe 11-12 umfasst neben den Schüler/-innen in regulären Klassen der EOS auch Schüler/-innen an Klassen mit verstärktem Fremdsprachenunterricht/fremdsprachlichen Spezialklassen an EOS.

nen Bezirke auf. Wenn im Folgenden Indikatoren für die Schülerdurchläufe oder die schulischen Übergänge untersucht werden sollen, so ist es gerade für diese Zeit nötig, die aktuelle Entwicklung der Stufenstärke ebenfalls im Auge zu behalten. Die Beschreibung auf Basis aggregierter Angaben für Groß-Berlin, das hat zumindest die Untersuchung der Stufengruppen gezeigt, ist lediglich für ausgewählte Bezirke, besonders jene Alt-Berlins, repräsentativ.

Für die Zeit nach 1945 entsprechen die binnenregional differenzierten Veränderungen der Eintrittsstufengruppen in den westlichen Bezirken Berlins weitgehend der Entwicklung für West-Berlin insgesamt, lediglich in den 70er Jahren zeigten sich im Bezirk Kreuzberg eigene Tendenzen. Allerdings veränderte sich diese Gleichläufigkeit bei einer Untersuchung der oberen Schulstufen, hier wies besonders der Bezirk Wedding eine Konstanz der Stufengruppe 11-13 auf, welche die innere Dynamik der darunter liegenden Stufengruppen nicht mehr widerspiegelte.

In den östlichen Bezirken Berlins kann, zumindest bis zur Errichtung der Neubausiedlungen in den vorherigen Bezirken Lichtenberg und Weißensee, die Entwicklung der Stufengruppe 1-6 auf aggregierter Ebene die Einzelentwicklungen der Bezirke abbilden. Die neuen Wohnsiedlungen in Marzahn, Hohenschönhausen und Hellersdorf entwickelten jedoch gerade für Familien eine solche Anziehungskraft, dass diese Bezirke bald ganz erheblich das Bild der Stufengruppe 1-6 Ost-Berlins bestimmten. Entwicklungen in den anderen Bezirken können danach lediglich auf disaggregierter Ebene verfolgt werden. Die Stufengruppe 11-12 zeigte in den Ost-Berliner Bezirken vor allem nach der Limitierung der Hochschulzugänge Einzeltendenzen, welche sich ebenso wenig auf höheren Aggregationsebenen wieder fanden.

Noch auffälliger waren die eben geschilderten Disparitäten in den Kreisen Brandenburgs. Bereits bei der Betrachtung der Unterschiede zwischen den Entwicklungen der Stufengruppe 1-6, in der sich vor allem in den Dimensionen der Schwankungen auffallende Gegensätze zwischen einzelnen Kreisen zeigten, wurde deutlich, dass eine Analyse von unterschiedlichen Indikatoren auf Bezirks- oder auch Region-Ebene keineswegs übergreifend für schulstrukturelle Einzelsituationen und die damit verbundenen Folgeeffekte stehen kann.

Eine Untersuchung binnenregionaler Disparitäten, die versucht, jenseits vom Zielwert der absoluten Gleichheit der berechenbaren Indikatoren Veränderungen in den Untersuchungseinheiten aufzuzeigen, muss darum die Entwicklungen der Schülerpopulationen vor Ort im Auge behalten. Für die folgenden Untersuchungen von Schülerdurchläufen und Übergangssituationen im Schulwesen werden aus diesem Grund, besonders in den hier herausgestellten Zeiträumen divergierender Entwicklungen, die absolute Zahl der Schüler/-innen und die Entwicklungen der Stufenstärken in die Interpretation der Indikatoren einfließen.